

RECHTFERTIGUNG UND IDENTITÄT

- eine systematisch-theologische
Auseinandersetzung mit der
Identitätsentwicklung nach Erik H. Erikson

Zulassungsarbeit

zur 1. Evangelisch-theologischen Dienstprüfung
in Württemberg

(Prüfungsordnung I von 1996)

im Fach Systematische Theologie

über das von Prof. Dr. Wilfried Härle, Heidelberg,
gestellte Thema

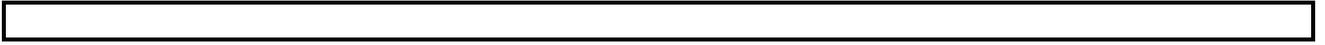
verfaßt von

Jochen Schlenker

Klosterberg 2
72070 Tübingen
Tel.: 07071-561506
oder

Albstraße 32
72525 Münsingen-Auingen
Tel.: 07381-3550

im Prüfungsamt
eingereicht am
23.09.1999



ERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich, daß ich diese Arbeit gemäß § 6 Ausf.best. 6.1 PO I ohne fremde Hilfe verfaßt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Tübingen, 23.09.1999

(Jochen Schlenker)

INHALTSVERZEICHNIS

LITERATURVERZEICHNIS	V
1. HERANGEZOGENE WERKE ERIK H. ERIKSONS	V
2. ALTKIRCHLICHE, REFORMATORISCHE UND ALTPROTESTANTISCHE QUELLEN	VI
3. HILFSMITTEL	VIII
4. SEKUNDÄRLITERATUR	VIII
EINLEITUNG	1
A. DARSTELLUNG DER IDENTITÄTSENTWICKLUNG NACH ERIK H. ERIKSON	2
1. VORBEMERKUNGEN	2
2. DIE GRUNDLAGEN DER IDENTITÄTSENTWICKLUNG	2
3. DIE PHASEN DER IDENTITÄTSENTWICKLUNG	4
3.1. Grundvertrauen gegen Grundmißtrauen	4
3.2. Autonomie gegen Scham und Zweifel	5
3.3. Initiative gegen Schuldgefühl und der Zusammenhang mit Luthers Gewissensvorstellung	5
3.4. Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl	6
3.5. Identität gegen Identitätsdiffusion	7
3.6 Die postadoleszenten Phasen	8
4. IDENTITÄT UND RELIGION	8
5. PROBLEMATISCHE TENDENZEN IN ERIKSONS THEORIE	9
5.1. Identität als Individuation	9
5.2. Funktionalisierung und Internalisierung von Religion	9
5.3. Identität als Totalität	10
B. VERGLEICHBARKEIT VON IDENTITÄTSENTWICKLUNG UND RECHT- FERTIGUNG	12
1. DER ANSPRUCH: UMFASSENDE BESCHREIBUNG DES GANZEN MENSCHEN	12
2. DAS THEMA: DIE SUCHE DES MENSCHEN NACH SINN	12
3. DIE GRUNDLAGE: WIRKLICHKEIT UND MÖGLICHKEIT	13

C. KRITIK AN DER IDENTITÄTSTHEORIE ERIKSONS IM LICHT DER RECHT- FERTIGUNGSLEHRE	14
1. KRITIK AM INDIVIDUALISMUS	14
2. KRITIK AN DER FUNKTIONALISIERUNG VON RELIGION	14
3. KRITIK AM TOTALISMUS	15
3.1. Rechtfertigungsglaube und Identität des gerechtfertigten Sünders	15
3.2. Widerspruch gegen eine Totalität der Identitätsentwicklung nach Erikson	18
D. WÜRDIGUNG DER IDENTITÄTSTHEORIE ERIKSONS IM LICHT DER RECHT- FERTIGUNGSLEHRE	20
1. RECHTFERTIGUNG SOLA FIDE UND DAS GRUNDVERTRAUEN IN DER IDENTITÄTS-ENTWICKLUNG	20
EXKURS: GLAUBE ALS TRANSZENDENTE BEDINGUNGSSTRUKTUR VON GRUNDVERTRAUEN UND IDENTITÄT	21
2. RECHTFERTIGUNGSGLAUBE UND IDENTITÄT	24
2.1. Zum Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung	24
2.2. Rechtfertigungsglaube und die Identitätsentwicklung	25
2.2.1. Zum Wachstum des Glaubens	25
2.2.2. Das Wachstum des Glaubens und die Identitätsentwicklung	25
2.3. Rechtfertigungsglaube und Identitätsstruktur	27
2.3.1. Zum 'ordo salutis'	27
2.3.2. Der 'ordo salutis' und die Identitätsstruktur	28
E. FAZIT: DIE RECHTFERTIGUNG DES SÜNDERS UND DIE IDENTITÄTS- ENTWICKLUNG	31
ANMERKUNGEN	33
ANLAGE I	i
ANLAGE II	iii
ANLAGE III	iii

LITERATURVERZEICHNIS

Die Abkürzungen in dieser Arbeit richten sich nach:

SCHWERTNER, SIEGFRIED M., Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, 2. überarb. und erw. Auflage, Berlin/ New York 1992.

In dieser Arbeit wird die benutzte Literatur unter dem Namen des/ der VerfasserIn zitiert. Werden von einem/ einer VerfasserIn mehrere Werke benutzt, so richtet sich die Verwendung in der Arbeit nach den Angaben in Klammern.

Innerhalb der Arbeit dient *Kursivschreibung* zum besseren Verständnis des Aussagesinns einzelner Sätze und zur Gliederung einzelner Abschnitte. Autoren, auf deren Positionen ausdrücklich eingegangen wird, erscheinen mit Ausnahme Eriksons im GROßDRUCK. Lateinische Begrifflichkeiten werden in 'einfachen Anführungszeichen' geschrieben.

Innerhalb von Zitaten wurde die Schreibung, sofern nicht anders vermerkt, beibehalten.

Verweise in den Anmerkungen, die sich auf Ausführungen innerhalb der vorliegenden Arbeit beziehen, werden mit "vgl. unten S.X" bzw. "vgl. oben S.X" wiedergegeben. Zitate aus der Weimarer Luther-Ausgabe werden in der Form "WA [Bd./Teilbd.], [Seite], [Zeile]" zitiert.

1. HERANGEZOGENE WERKE ERIK H. ERIKSONS

- ERIKSON, ERIK H[OMBURGER], Autobiographisches zur Identitätskrise (1970), *Psyche* 27 (1973), S.793-831 (ERIKSON, Autobiographisches)
- DERS., Dimensionen einer neuen Identität, Frankfurt/ Main 1975 (ERIKSON, Dimensionen)
- DERS., Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel, Stuttgart 1970 (ERIKSON, Jugend)
- DERS., Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie, München 1958 (ERIKSON, Luther)
- DERS., Kindheit und Gesellschaft, Stuttgart ¹²1995 (ERIKSON, Kindheit)

- DERS., Lebensgeschichte und historischer Augenblick (Literatur der Psychoanalyse, hg. v. Alexander Mitscherlich), Frankfurt/ Main 1977 (ERIKSON, Lebensgeschichte)
- DERS., Das Problem der Ich-Identität (1956). In: DERS., Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze, Frankfurt/ Main ¹⁷1998, S.123-212 (ERIKSON, Problem)
- DERS., Der vollständige Lebenszyklus, Frankfurt/ Main 1988 (ERIKSON, Lebenszyklus)
- DERS., Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit (1950). In: DERS., Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze, Frankfurt/ Main ¹⁷1998, S.55-122 (ERIKSON, Wachstum)

2. ALTKIRCHLICHE, REFORMATORISCHE UND ALTPROTESTANTISCHE QUELLEN

- AUGUSTINUS, AURELIUS, Confessiones - Bekenntnisse. Lateinisch und Deutsch, München ⁴1980 [zu den Zitaten auf S.31f. dieser Arbeit vgl. a.a.O. X,33,50. 30,41. 36,58]
- BUDDE, JOHANN FRANZ, Institutiones theologiae dogmaticae variis observationibus illustratae, Frankfurt/ Leipzig 1741
- LUTHER, MARTIN, Enchiridion. Der kleine Katechismus für die gemeine Pfarrherrn und Prediger (1529). In: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, hg. im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, Göttingen ¹¹1992, S.499-542 (BSLK)
- DERS., Werke. Kritische Gesamtausgabe ["Weimarer Ausgabe"], Weimar 1,1883ff.:
- WA 1 (1883):**
- Disputatio Heidelbergae habita (1518), S.353-374
- Resolutiones disputationem de indulgentiarum virtute (1518), S.525-628
- WA 2 (1884):** In epistolam Pauli ad Galatas commentarius (1519), S.443-618
- WA 3 (1885):** Dictata super Psalterium 1513-1516. Ps. I-LXXXIII [LXXXIV]
- WA 6 (1888):** Von den guten Werken (1520), S.202-276
- WA 7 (1897):**
- Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), S.20-38
- Grund und Ursach aller Artikel D. Martin Luthers, so durch römische Bulle unrechtlich verdammt sind (1521), S.308-457
- WA 8 (1889):** Rationis Latomianae confutatio (1521), S.43-128

WA 10/3 (1905): Predigt am 21. Sonntage nach Trinitatis (9. November 1522), S.420-428

WA 12 (1891): Sermon am dritten Osterfeiertag (7. April 1523), S. 506-517

WA 14 (1895): Deuteronomion Mosi cum annotationibus (1525), S.497-744

WA 18 (1908):

Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament (1525), S.62-214

De servo arbitrio (1525), S.600-787

WA 39/1 (1926):

Die Promotionsdisputation von Palladius und Tilemann (1537), S.202-257

Die Zirkulardisputation de veste nuptiali (1537), S.265-333

Disputatio prima contra Antinomos (1537), S.360-417

Secunda disputatio contra Antinomos cum praefatione secunda Martini Lutheri (1538), S.419-485

Disputatio reverendi partis ac praeceptoris D.D. Martini Lutheri contra Antinomos Vitebergae habita [3. Disputation gegen die Antinomer] (1539), S.489-584

WA 40/1+2 (1911+1914):

In epistolam S. Pauli ad Galatas Commentarius(1531 [1535]), WA 40/1, S.33 - 40/2, S.184

Ennarratio Psalmi 51 (1532 [1538]), WA 40/2, S.315-470

WA 56 (1938): Diui Pauli apostoli ad Romanos Epistola (1515/16)

WA 57 (1939):

Diui Pauli apostoli ad Romanos Epistola (1515/16). Die Scholien, WA 57/1, S.129-232

Diui Pauli apostoli ad Hebreos epistola (1517/18). Die Scholien, WA 57/3, S.97-238

QUENSTEDT, JOHANN ANDREAS, Theologia didactico-polemica, sive systema theologicum, Leipzig 1715 [4 Teile in einem Band ohne durchgehende Seitenzählung; Seitenangaben beziehen sich auf: "Pars tertia: De principiis salutis"]

3. HILFSMITTEL

ALAND, KURT, Hilfsbuch zum Lutherstudium, 4. durchg. und erw. Aufl.
Bielefeld 1996

GEORGES, KARL ERNST, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörter-
buch, 8. verb. und verm. Aufl. v. HEINRICH GEORGES, 2 Bde. in 4
Halbbde., Hannover/ Leipzig 1912-1918

Langenscheidts Handwörterbuch Lateinisch-Deutsch, bearb. v. ERICH
PERTSCH auf der Grundlage des Menge-Güthling, Berlin/ München/
Wien/ Zürich/ New York ³1990

4. SEKUNDÄRLITERATUR

ADAM, GOTTFRIED/ LACHMANN, RAINER (Hg.), Religionspädagogisches Kom-
pendium, 5. bearb. Aufl. Göttingen 1997

ALTHAUS, PAUL, Die Bekehrung in reformatorischer und pietistischer
Sicht. NZStH 1 (1959), S.3-25 (ALTHAUS, Bekehrung)

DERS., Die Theologie Martin Luthers, Gütersloh ⁶1983 (ALTHAUS,
Theologie)

BARTH, KARL, Die Kirchliche Dogmatik.

Bd. III: Die Lehre von der Schöpfung. Vierter Teil, Zürich
³1969 (BARTH, KD III/4)

Bd. IV: Die Lehre von der Versöhnung

-Erster Teil, Zürich 1953 (BARTH, KD IV/1)

-Zweiter Teil, Zürich ⁵1990 (BARTH, KD IV/2)

DERS., Rechtfertigung und Heiligung. ZZ 5 (1927), S.281-309 (BARTH,
Rechtfertigung)

BAUR, JÖRG, Salus Christiana. Die Rechtfertigungslehre in der Ge-
schichte des christlichen Heilsverständnisses. Bd. I: Von der
christlichen Antike bis zur Theologie der deutschen Aufklärung,
Gütersloh 1968 (BAUR, Salus)

DERS., Die Vernunft zwischen Ontologie und Evangelium. Eine Unter-
suchung zur Theologie Johann Andreas Quenstedts, Gütersloh 1962
(BAUR, Vernunft)

BEINTKER, HORST, Glaube und Handeln nach Luthers Verständnis des
Römerbriefes, LuJ 28 (1961), S.52-85 (H.BEINTKER)

BEINTKER, MICHAEL, In welchem Sinn klärt sich im Glauben die Sinn-
frage? In: DERS., Rechtfertigung in der neuzeitlichen Lebenswelt.
Theologische Erkundungen, Tübingen 1998, S.95-109 (M.BEINTKER)

- BONHOEFFER, DIETRICH, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hg. v. EBERHARD BETHGE, München 1958 [zum Zitat auf S.1 dieser Arbeit vgl. a.a.O. S. 243]
- BORNKAMM, HEINRICH, Luther und sein Vater. Bemerkungen zu Erik H. Erikson, Young Man Luther. A Study in Psychoanalysis and History. ZThK 66 (1969), S.38-61
- Botschaft der vierten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki. In: Helsinki 1963. Beiträge zum theologischen Gespräch des Lutherischen Weltbundes, im Auftrage des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes hg. v. ERWIN WILKENS, Berlin/ Hamburg 1964, S.456-457 (Botschaft)
- BULTMANN, RUDOLF, Erziehung und christlicher Glaube (1959). In: DERS., Glauben und Verstehen. Gesammelte Aufsätze Bd. IV, Tübingen ⁴1984, S.52-55 (BULTMANN, Erziehung)
- DERS., Theologie des Neuen Testaments, 9. Aufl., durchg. und erg. v. OTTO MERK, Tübingen 1984 (BULTMANN, Theologie)
- COLBY, ANN/ KOHLBERG, LAWRENCE, Das moralische Urteil. Der kognitionszentrierte entwicklungspsychologische Ansatz. In: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Bd. VII: Piaget und seine Folgen. Entwicklungspsychologie - Denkpsychologie - Genetische Psychologie, hg. v. GERHARD STEINER, Zürich 1978, S.348-366 (COLBY/ KOHLBERG)
- CONZEN, PETER, Erik H. Erikson. Leben und Werk, Stuttgart/ Berlin/ Köln 1996
- DALFERTH, INGOLF U., Luther on the Experience of Faith, HeyJ 21 (1980), S.50-56 (DALFERTH)
- DERS./ JÜNGEL, EBERHARD, Person und Gottebenbildlichkeit, CGG 24, S.57-99 (DALFERTH/ JÜNGEL)
- EBELING, GERHARD, Dogmatik des christlichen Glaubens. Bd. III: Dritter Teil: Der Glauben an Gott den Vollender der Welt, Tübingen 1979 (EBELING, Dogmatik III)
- DERS., Theologische Erwägungen über das Gewissen. In: DERS., Wort und Glaube [I], Tübingen ³1967, S.429-446 (EBELING, Gewissen)
- ELERT, WERNER, Morphologie des Luthertums. Bd. I: Theologie und Weltanschauung des Luthertums hauptsächlich im 16. und 17. Jahrhundert, München 1958 (verb. Nachdr. v. München ¹1931)
- FOWLER, JAMES W., Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn, Gütersloh 1991

- FRAAS, HANS-JÜRGEN, Glaube und Identität. Grundlegung einer Didaktik religiöser Lernprozesse, Göttingen 1983 (FRAAS, Glaube)
- DERS., Die Religiosität des Menschen. Ein Grundriß der Religionspsychologie, Göttingen 1990 (FRAAS, Religiosität)
- DERS., Zur Dynamik von Glauben und Lernen in theologischer und psychologischer Perspektive. Teilaspekte der Persönlichkeit oder Bedingungsstruktur der Ich-Entwicklung? In: Religiöse Erziehung und Glaubensentwicklung. Zur Auseinandersetzung mit der kognitiven Psychologie. Erträge der 3. Internationalen Arbeitstagung "Religionspädagogik und Religionspsychologie", hg. v. DERS./ HANS-GÜNTER HEIMBROCK, Göttingen 1986, S.11-37 (FRAAS, Dynamik)
- FREUD, SIGMUND, Das Unbehagen in der Kultur (1930). In: DERS., Gesammelte Werke. Chronologisch geordnet, hg. v. ANNA FREUD/ E. BIBRING/ W. HOFFER/ E. KRIS/ O. ISAKOWER. Bd. XIV: Werke aus den Jahren 1925-1931, Frankfurt/ Main ⁷1991, S.419-504 (FREUD XIV)
- DERS., Zwangshandlungen und Religionsausübungen (1907). In: DERS., Gesammelte Werke. Chronologisch geordnet, hg. v. ANNA FREUD/ E. BIBRING/ W. HOFFER/ E. KRIS/ O. ISAKOWER. Bd. VII: Werke aus den Jahren 1906-1909, London 1955 (Nachdr. London 1941), S.127-139 (FREUD VII)
- GILLIGAN, CAROL, Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau, München 1996
- GLEASON, JOHN J., Growing up to God. Eight Steps in Religious Development, Nashville 1975
- GYLLENKROK, AXEL, Rechtfertigung und Heiligung in der frühen evangelischen Theologie Luthers (UUA 2), Uppsala 1952
- HÄRLE, WILFRIED, Dogmatik, Berlin/ New York 1995 (HÄRLE, Dogmatik)
- DERS., Zur Gegenwartsbedeutung der "Rechtfertigungs"-Lehre. Eine Problemskizze, ZThK Beih. 10 (1998): Zur Rechtfertigungslehre, S.101-139 (HÄRLE, Gegenwartsbedeutung)
- DERS./ HERMS, EILERT, Rechtfertigung. Das Wirklichkeitsverständnis des christlichen Glaubens. Ein Arbeitsbuch, Göttingen 1980 (HÄRLE/ HERMS)
- HERMANN, RUDOLF, Luthers These "Gerecht und Sünder zugleich". Eine systematische Untersuchung, Gütersloh 1930
- HERMS, EILERT, Luthers Auslegung des Dritten Artikels, Tübingen 1987 (HERMS, Auslegung)

- DERS., *Theologie - eine Erfahrungswissenschaft* (TEH 199), München 1978 (HERMS, *Theologie*)
- DERS., *Die Wirklichkeit des Glaubens. Beobachtungen und Erwägungen zur Lehre vom ordo salutis* (1982). In: DERS., *Offenbarung und Glaube. Zur Bildung des christlichen Lebens*, Tübingen 1992, S.138-167 (HERMS, *Wirklichkeit*)
- JOEST, WILFRIED, *Dogmatik. Bd. II: Der Weg Gottes mit dem Menschen*, Göttingen ³1993 (JOEST, *Dogmatik II*)
- DERS., *Gesetz und Freiheit. Das Problem des Tertius usus legis bei Luther und die neutestamentliche Parainese*, Göttingen ³1961 (JOEST, *Gesetz*)
- DERS., *Ontologie der Person bei Luther*, Göttingen 1967 (JOEST, *Ontologie*)
- DERS., *Paulus und das Luthersche Simul Iustus et Peccator*, KuD 1 (1955), S.269-320 (JOEST, *Paulus*)
- JOSUTTIS, MANFRED, "Glauben heißt lernen". Besprechung von *Hans-Jürgen Fraas*, *Glaube und Identität. Grundlegung einer Didaktik religiöser Lernprozesse*, Göttingen 1983 (343 S.), JRP 1 (1984), S.223-232
- JÜNGEL, EBERHARD, in: DERS./ RÖSSLER, DIETRICH, *Gefangenes Ich - befreiender Geist. Zwei Tübinger Römerbrief - Auslegungen*, München 1976 (JÜNGEL, *Ich*)
- DERS., *Gott - als Wort unserer Sprache*, EvTh 29 (1969), S.1-24 (JÜNGEL, *Wort*)
- DERS., *Der Gott entsprechende Mensch. Bemerkungen zur Gottesebenbildlichkeit des Menschen als Grundfigur theologischer Anthropologie* (1975). In: DERS., *Entsprechungen: Gott - Wahrheit - Mensch. Theologische Erörterungen* (BEvTh 88), München 1980, S.290-317 (JÜNGEL, *Mensch*)
- DERS., *Die Welt als Möglichkeit und Wirklichkeit. Zum ontologischen Ansatz der Rechtfertigungslehre* (1969). In: DERS., *Unterwegs zur Sache. Theologische Bemerkungen* (BEvTh 61), München 1988, S.206-233 (JÜNGEL, *Welt*)
- KLAPPENECKER, GABRIELE, *Glaubensentwicklung und Lebensgeschichte. Eine Auseinandersetzung mit der Ethik James W. Fowlers, zugleich ein Beitrag zur Rezeption von H. Richard Niebuhr, Lawrence Kohlberg und Erik H. Erikson* (PThe 36), Stuttgart/ Berlin/ Köln 1998
- KLESSMANN, MICHAEL, *Identität und Glaube. Zum Verhältnis von psychischer Struktur und Glaube* (GT.P 33), München 1980

- KÖBERLE, ADOLF, Art.: Heilsordnung, RGG³ 3 [Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, hg. v. KURT GALLING, & Bde. und 1 Registerbd., 3. völlig neu bearb. Aufl. Tübingen 1957-1965], Sp.189-190
- KOCH, MAX, Der ordo salutis in der alt-lutherischen Dogmatik, Berlin 1899
- KRÜGER, FRIEDHELM, Art.: Gewissen III. Mittelalter und Reformationszeit, TRE 13 [Theologische Realenzyklopädie, hg. v. GERHARD KRAUSE (bis 12/1984)/ GERHARD MÜLLER, Berlin/ New York 1,1976ff.], S.219-225
- LOHFF, WENZEL, Rechtfertigung und Anthropologie (1971). In: Rechtfertigung im neuzeitlichen Lebenszusammenhang. Studien zur Neuinterpretation der Rechtfertigungslehre, im Auftrag des Theologischen Ausschusses der VELKD hg. v. DERS./ CHRISTIAN WALTHER, Gütersloh 1974, S.126-145
- LUTHER, HENNIG, Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992 (H.LUTHER)
- MARQUARDT, MANFRED, Die Vorstellung des "ordo salutis" in ihrer Funktion für die Lebensführung der Glaubenden, MJTh 3 (1990), S.29-53
- MORAN, GABRIEL, Alternative Bilder der Entwicklung zur religiösen Lebensgeschichte des Individuums. In: Glaubensentwicklung und Erziehung, hg. v. KARL ERNST NIPKOW/ FRIEDRICH SCHWEITZER/ JAMES W. FOWLER, Gütersloh 1988, S.165-180
- NIPKOW, KARL ERNST, Grundfragen der Religionspädagogik (NIPKOW, Grundfragen)
 -Bd. II: Das pädagogische Handeln der Kirche, Gütersloh ⁴1990
 -Bd. III: Gemeinsam leben und glauben lernen, Gütersloh ⁵1992
- DERS., Stufentheorie der Glaubensentwicklung als eine Herausforderung für Religionspädagogik und Praktische Theologie. In: Glaubensentwicklung und Erziehung, hg. v. KARL ERNST NIPKOW/ FRIEDRICH SCHWEITZER/ JAMES W. FOWLER, Gütersloh 1988, S.270-289 (NIPKOW, Stufentheorie)

- DERS., Wachstum des Glaubens - Stufen des Glaubens. Zu James W. Fowlers Konzept der Strukturstufen des Glaubens auf reformatorischem Hintergrund. In: Reformation und Praktische Theologie (FS Werner Jetter), hg. v. HANS MARTIN MÜLLER/ DIETRICH RÖSSLER, Göttingen 1983, S.161-189 (NIPKOW, Wachstum)
- PANNENBERG, WOLFHART, Anthropologie in theologischer Perspektive, Göttingen 1983 (PANNENBERG, Anthropologie)
- DERS., Anthropologie und Gottesfrage (1971). In: DERS., Gottesgedanke und menschliche Freiheit, Göttingen ²1978, S.9-28 (PANNENBERG, Gottesfrage)
- DERS., Identität und Wiedergeburt. In: Identität, hg.v. ODO MARQUARD/ KARLHEINZ STIERLE (Poetik und Hermeneutik. Arbeitsergebnisse einer Forschungsgruppe 8), München 1979, S. 607-611 (PANNENBERG, Wiedergeburt)
- DERS., Person und Subjekt. Zur Überwindung des Subjektivismus im Menschenbild und im Gottesverständnis, NZSTh 18 (1976), S.133-148 (PANNENBERG, Person)
- DERS., Reden von Gott angesichts atheistischer Kritik, EK 2 (1969), S.442-446 (PANNENBERG, Reden)
- DERS., Systematische Theologie. Bd. II, Göttingen 1991 (PANNENBERG, Theologie II)
- DERS., Was ist Wahrheit? (1962). In: DERS., Grundfragen systematischer Theologie [I]. Gesammelte Aufsätze, Göttingen 1967, S.202-222 (PANNENBERG, Wahrheit)
- PIAGET, JEAN, Der Zeitfaktor in der kindlichen Entwicklung (1962). In: DERS., Probleme der Entwicklungspsychologie. Kleine Schriften, Frankfurt/ Main 1984, S.7-30
- PRENTER, REGIN, Luthers Lehre von der Heiligung. In: Lutherforschung heute. Referate und Berichte des 1. Internationalen Lutherforschungskongresses Aarhus, 18.-23. August 1956, hg. v. VILMOS VAJTA, Berlin 1958, S.64-74 (PRENTER, Lehre)
- DERS., Spiritus Creator. Studien zu Luthers Theologie (FGLP 10. Ser. Bd. VI), München 1954 (PRENTER, Spiritus)
- PREUL, REINER, Religion - Bildung - Sozialisation. Studien zur Grundlegung einer religionspädagogischen Bildungstheorie, Gütersloh 1980
- RICHEs, JOHN, Art.: Heiligung, TRE 14, S.718-737

- SCHARFENBERG, JOACHIM, Rechtfertigung und Identität. In: Reformation und Praktische Theologie (FS Werner Jetter), hg. v. HANS MARTIN MÜLLER/ DIETRICH RÖSSLER, Göttingen 1983, S.233-246
- SCHMIDT, HEINZ, Leitfaden Religionspädagogik, Stuttgart/ Berlin/ Köln 1991
- SCHNEIDER-FLUME, GUNDA, Die Identität des Sünders. Eine Auseinandersetzung theologischer Anthropologie mit dem Konzept der psychosozialen Identität Erich H. Eriksons, Göttingen 1985 (SCHNEIDER-FLUME)
- SCHNEIDER[-FLUME], GUNDA, Überlegungen zur Identität des Sünders, NZStH 20 (1978), S.237-252 (SCHNEIDER, Überlegungen)
- SCHWEITZER, FRIEDRICH, Identität als "Rahmen" - Identität als Problem. Anfragen an Hans-Jürgen Fraas, EvErz 38 (1986), S.384-387 (SCHWEITZER, Rahmen)
- DERS., Identität und Erziehung. Was kann der Identitätsbegriff für die Pädagogik leisten?, Weinheim/ Basel 1985 (SCHWEITZER, Identität)
- DERS., Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, 4. überarb. und erw. Aufl. Gütersloh 1999 (SCHWEITZER, Lebensgeschichte)
- SODEN, HANS VON, Was ist Wahrheit? Vom geschichtlichen Begriff der Wahrheit. In: DERS., Urchristentum und Geschichte. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, hg. v. HANS VON CAMPENHAUSEN. Bd. 1: Grundsätzliches und Neutestamentliches, Tübingen 1951, S.1-24
- STEIGER, JOHANN ANSELM, Art.: Ordo salutis, TRE 25, S.371-376
- THAIDIGSMANN, EDGAR, Identitätsverlangen und Widerspruch. Kreuzestheologie bei Luther, Hegel und Barth (GT.FT 8), München/ Mainz 1983
- TILLICH, PAUL, Systematische Theologie I/II, Berlin/ New York ⁸1987
- WEBER, HANS EMIL, Reformation, Orthodoxie und Rationalismus. 1. Teil: Von der Reformation zur Orthodoxie. 2. Halbbd. (BFChTh.M 45), Gütersloh 1940
- WERBICK, JÜRGEN, Identitätsfindung als Leitfaden einer elementaren Theologie, RPäB 6 (1980): Pluralismus, S.99-114
- WILCKENS, ULRICH, Der Brief an die Römer. 2. Teilband: Röm 6-11, EKK VI/2, Zürich/ Einsiedeln/ Köln/ Neukirchen-Vluyn 1980
- WRIGHT, J. EUGENE, Erikson: Identity and Religion, New York 1982

EINLEITUNG

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit
 mir Spott. Wer ich auch bin, Du kennst
 mich, Dein bin ich, o Gott! (DIETRICH BONHOEFFER)

Diese Arbeit soll anhand der Rechtfertigungslehre die Identitätstheorie nach Erikson kritisch betrachten. Dabei sollen zwei Fragerichtungen beachtet werden: Wie muß von der Rechtfertigungslehre aus die Entwicklung der Identität nach Erikson gesehen werden? Wie kann von der Identitätsentwicklung nach Erikson aus das Geschehen der Rechtfertigung einsichtig gemacht werden? Ziel dieser Arbeit soll sein, Eriksons Identitätstheorie im Kontext christlicher Theologie darzustellen. Dabei sollen ihre im christlichen Zusammenhang problematischen Tendenzen, sowie ihre erhellenden Einsichten zur Geltung gebracht werden.

Der *Teil A* dient der Darstellung der Position Eriksons, wobei unter der Ziffer 5 dieser Theorie inhärente Tendenzen dargestellt werden, die sowohl an sich, als auch besonders im Zusammenhang der Rechtfertigung problematisch sind. Andere Identitätskonzepte mußten unberücksichtigt bleiben.

Teil B erörtert thesenhaft die Vergleichbarkeit von Identitätsentwicklung und Rechtfertigung.

Teil C legt dar, wie von der Rechtfertigung und der christlichen Anthropologie her die Theorie Eriksons kritisiert werden muß.

Teil D hält würdigend fest, wie Eriksons Theorie die Theologie bereichern kann. Zunächst wird im *ersten* Punkt das Verhältnis von Rechtfertigungsglaube und Grundvertrauen beleuchtet und in einem Exkurs die Verhältnisbestimmung von PANNENBERG und FRAAS wiedergegeben. In einem *zweiten* Punkt werden dann Rechtfertigung und Identität ins Verhältnis gesetzt - und zwar zunächst (2.2.) die *Entwicklung* der Identität im Laufe der Lebensgeschichte im Verhältnis zum Rechtfertigungsglauben d.h. seinem Wachstum im Laufe der Lebensgeschichte und dann (2.3.) die *Struktur* der Identität zu einem bestimmten Zeitpunkt der Lebensgeschichte im Verhältnis zum

Rechtfertigungsglaube d.h. seiner Struktur zu einem bestimmten Zeitpunkt der Lebensgeschichte. Letzteres wird im Locus des 'ordo salutis' verankert (2.3.1.). Der ganze Punkt wird in der Lehre von der Heiligung verortet (2.1.).

In den Teilen C und D kann die Rechtfertigungslehre nur an den für das Thema relevanten Punkten vertiefend dargestellt werden. Als Grundlage dieser punktuellen Darstellung dient die Theologie MARTIN LUTHERS.

Teil E soll ein Fazit der Ausführungen bieten.

A. DARSTELLUNG DER IDENTITÄTSENTWICKLUNG NACH ERIK H. ERIKSON

1. VORBEMERKUNGEN

Erikson kann "als Urheber des sozialpsychologischen Identitätsbegriffs angesehen werden"¹. Seine Theorie wurzelt in der "abendländischen Denktradition ... des sich selbst bewußten Ich, das sich in verantwortlichem Gemeinschaftsbezug verwirklicht"². Erikson bringt die Freudsche Psychoanalyse mit sozialpsychologischen Erkenntnissen zusammen.

Die eigene Biographie Eriksons³ zeigt seine Motivation zum Erforschen der Identitätsentwicklung auf. Seine Biographie muß als Beispiel für die allgemeine Schwierigkeit seiner Zeit, eine Identität zu entwickeln⁴, gesehen werden. Diese zeitgeschichtliche Problematik erklärt die große Rezeption von Eriksons Theorie in der Alltagssprache, den Erziehungswissenschaften und der Religionspädagogik⁵.

2. DIE GRUNDLAGEN DER IDENTITÄTSENTWICKLUNG

Die Psychoanalyse geht von der Rückführbarkeit menschlicher Situationen auf ihre Ursprünge in der Kindheit (Originologie) aus. Erikson dehnt diese Rückführbarkeit bis in die Zeit der Jugend aus. Er stellt die menschliche Entwicklung als Abfolge von Krisen dar, die dem biologischen Wachstum vergleichbar 'in utero' angelegt sind. Von diesem gilt, daß "jeder Teil seinen Zeitpunkt der speziellen Aszendenz besitzt, bis alle Teile entstanden sind, um ein funktionierendes Ganzes zu bilden"⁶.

Die Entwicklung des Menschen ist nach Erikson durch die unvollkommene Abstimmung von "drei Prozessen, dem somatischen, dem Ich-Prozeß und dem Gesellschaftsprozeß"⁷ geprägt. Erikson baut so eine Brücke zwischen dem Psychosexuellen und dem Psychosozialen und sieht die Ich-Entwicklung als Prozeß, der die Identität zwischen Ich-Prozeß und sozialem Prozeß aufzeigt⁸. Jede Ich-Identität kann so auch die Entwicklung der Gesellschaft beeinflussen⁹.

Die unvollkommene Abstimmung der drei Prozesse bedingt im Leben eines Menschen verschiedene Krisen, die Erikson als Polarität darstellt (Anlage I, Sp.B). Erikson stellt die Abfolge dieser Krisen anhand der Zeit der Dominanz je einer der erogenen Zonen dar. Dem Modus der jeweiligen erogenen Zone ordnet er eine soziale Modalität zu (Anlage I, Sp.A). Die Lösungen dieser Krisen sind jedoch keine "*Errungenschaften*, die in einem gegebenen Stadium ein für alle Male gesichert sind", sondern "*ein bestimmtes Verhältnis* zwischen dem Positiven und dem Negativen, das, wenn das Gleichgewicht mehr auf der positiven Seite liegt, ihm [dem Menschen] helfen wird, spätere Krisen mit einer Hinneigung zu den Quellen der Vitalität zu begegnen"¹⁰. "Krise" ist damit ein Wendepunkt, an dem der Mensch aus dem Zusammentreffen sich entfaltender Fähigkeiten des Menschen mit bestehenden sozialen Institutionen (Anlage I, Sp.C+F) wesentliche Qualitäten - Grundstärken (Anlage I, Sp.D) - ausbildet bzw. pathologisch in Antipathien (Anlage I, Sp.E) regressiert.

Nach diesen Wendepunkten werden Ritualisierungen als psychosoziale Formulierungen einer graduellen Identitätsentwicklung wichtig. Diese Ritualisierungen fördern die spezielle Stärke der jeweiligen Krise und beschwichtigen die spezielle Entfremdung (Anlage I, Sp.G+H).

Die Abfolge der epigenetischen Entwicklung läßt sich in einem Diagramm als Diagonale darstellen (Anlage II). Das "Diagramm formalisiert die Progression einer Differenzierung von Bestandteilen [x-Achse: 1,2,3...]in der Zeit [y-Achse:

I,II,III...]. Dies zeigt 1., daß jede zu besprechende Position der vitalen Persönlichkeit systematisch zu allen anderen in Beziehung steht [Horizontale] und daß sie alle von der richtigen Entwicklung in der richtigen Reihenfolge jeder Position abhängen; und 2. daß jede Position in irgendeiner Form existiert, ehe 'ihre' entscheidende und kritische Zeit normalerweise gekommen ist [Vertikale]"¹¹.

Erikson beschreibt "ein mit Sprüngen und Brüchen verbundenes Kontinuum"¹². Er nennt das Ich als zentrales Organisationsprinzip, das es vollbringt, "die psychosexuellen und psychosozialen Aspekte auf einer gegebenen Entwicklungsstufe zu integrieren und ... die unvermeidlichen Diskontinuitäten zwischen verschiedenen Stufen der Persönlichkeitsentwicklung zu überbrücken"¹³. Das Ich ist somit bei Erikson eine phänomenale Größe, die den Kern der menschlichen Selbstbewußtwerdung umschreibt und diesem einen beinahe religiösen Charakter verleiht. Die Identität ist deshalb das Ergebnis der Arbeit des *Ich*.

3. DIE PHASEN DER IDENTITÄTSENTWICKLUNG

3.1. Grundvertrauen gegen Grundmißtrauen

Das Grundvertrauen bildet sich abhängig von der Qualität der Beziehung zur Mutter im Säuglingsalter als "Gefühl des Sich-Verlassen-Dürfens ... in bezug auf die Glaubwürdigkeit anderer wie die Zuverlässigkeit seiner selbst"¹⁴. Das Grundvertrauen ist der "Eckstein der gesunden Persönlichkeit"¹⁵. Es entsteht aus der oralen Phase des Säuglings, in welcher das Einverleiben zunächst als Gegeben-Bekommen, dann als zielgerichtete Einverleibungstätigkeit dominiert. Die Krise dieser oralen Phase entsteht physiologisch durch einen heftigeren Einverleibungstrieb beim Säugling, psychologisch durch ein zunehmendes Bewußtsein als Einzelwesen beim Kind und sozial durch die Abwendung der Mutter. Dies führt zum im späteren Leben notwendigen Niederschlag von Grundmißtrauen. Die Integration der oralen Phase führt beim Erwachsenen zu einer Kombination aus Glaube und Realismus. Der Identitätszu-

wachs dieser Phase läßt sich auf die Formel "Ich bin, was ich an Hoffnung habe und einflöße" bringen¹⁶.

In dieser Phase liegen für Erikson die ontogenetischen Wurzeln menschlicher Religiosität. Religion gründet auf ein verlorenes Paradies der Kindheit und somit ist Religion nach Erikson nicht die einzige, aber "die älteste und die dauerhafteste Institution..., um der rituellen Wiederherstellung eines Vertrauensgefühls in der Form des Glaubens zu dienen, während sie eine greifbare Formel für das Gefühl des Schlechten bietet, gegen das den Menschen zu wappnen und zu verteidigen sie verspricht"¹⁷. Religion ist ein in ein System gebrachtes Mittel zur Bestätigung des Grundvertrauens der frühen Kindheit. Sie leitet zur Hoffnung auf "die Erfüllbarkeit primärer Wünsche..., trotz der archaischen Dränge und Wutanfälle der Abhängigkeit"¹⁸ hin. Der Gegenwart wird die Absolutheit genommen.

3.2. Autonomie gegen Scham und Zweifel

In der modellhaften Zone des Analbereiches entstehen mit den sozialen Modalitäten des Festhaltens und Loslassens Autonomie und Stolz aus der Erfahrung, daß das Urvertrauen des Kindes "nicht bedroht wird durch den plötzlichen Wunsch, seinen Willen durchzusetzen"¹⁹. Hieraus entwickelt sich der freie Wille. "Aus dem Gefühl verlorener Selbstkontrolle und fremder Oberherrschaft erwächst ein dauernder Hang zu Zweifel und Scham"²⁰. Der Identitätszuwachs läßt sich als "Ich bin, was ich unabhängig wollen kann" zusammenfassen²¹.

3.3. Initiative gegen Schuldgefühl und der Zusammenhang mit Luthers Gewissensvorstellung

In der infantil-genitalen Phase herrscht beim Kind der Modus des Eindringens vor. Durch variierende Identifikationen, hauptsächlich mit den Eltern, versucht das Kind herauszufinden, "was für eine Art von Person es werden will"²². Aus dieser Krise geht das Kind mit dem "Gefühl *ungebrochener Initiative* als Grundlage eines ... Strebens nach Leistung und Unabhängigkeit"²³ hervor. Der Ödipuskomplex als Konkurrenz mit

dem gleichgeschlechtlichen Elternteil um den geschlechtsverschiedenen fällt in diese Phase. Diese Konkurrenz führt unvermeidlich zum Mißerfolg und damit zu Schuldgefühlen. Jungen versuchen diese Konkurrenz durch direkten Angriff (being on the make) auszutragen, während ein Mädchen "sich anziehend und lieb macht"²⁴. Der Identitätszuwachs kann als "Ich bin das, wovon ich mir vorstellen kann, daß ich es sein werde" bezeichnet werden²⁵.

Lenker der Initiative ist das Gewissen. Am Beispiel Martin Luthers zeigt Erikson, daß dessen Vater zum einen sehr hohe Ansprüche an seinen Sohn hatte, zum anderen sehr streng und dabei moralisch unaufrichtig war. Dies führte bei Luther zu einem sadistischen Über-Ich, zu einem Gewissen, das das Handeln stets mit schweren Schuldgefühlen belastete²⁶. Luthers Vater wurde so zum "eifersüchtigen Gott" für Luther. Sein späterer Kampf um Rechtfertigung sola fide vor dem himmlischen Vater hat im Initiative hemmenden Gewissen seinen Ausgangspunkt. Durch sein Versagen als Sohn gelangte er dazu, zu verneinen, "daß der Mensch Gottes Gnade durch Befolgen irgendeines irdischen Gesetzes ... erlangen könne"²⁷. So gesehen bezeugt Luthers "'Glaubensrenaissance' die Wiederherstellung seiner eigenen kraftvollen Ich-Initiative"²⁸, was nicht nur eine individuelle, sondern in dieser Zeit eine gesamtgesellschaftliche Notwendigkeit war.

3.4. Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl

In der Latenzphase gibt es keinen inneren Aufstand und einen darauf folgenden Umschwung zu neuer Beherrschung²⁹. Das Kind im Schulalter bekommt jedoch "Zugang zu Rollen ..., die es auf die Aktualität der Technologie und der Wirtschaft vorbereiten"³⁰. Das Kind bekommt "Lust an der *Vollendung eines Werkes* durch Stetigkeit und andauernden Fleiß"³¹ und so das Gefühl, im Stand zu sein, Dinge gut bzw. perfekt zu machen. Der Identitätszuwachs dieser Phase ist als "Ich bin das, was zum Funktionieren zu bringen ich lernen kann" zu beschreiben³².

3.5. Identität gegen Identitätsdiffusion

Die physische Geschlechtsreife und das rasche Körperwachstum stellen in der Pubertät alle Identifizierungen in Frage. Häufig in einem psychosozialen Moratorium verknüpft der Jugendliche als Ich-Identität die in der Kindheit gesammelten Ich-Werte³³ zu einer Brücke hin zu dem, was der Jugendliche nunmehr im Begriff zu werden ist. Die früheren Errungenschaften erscheinen in gewissen Umwandlungen wieder³⁴. Diese Ich-Identität ist mehr als die Summe der Kindheitsidentifikation, eine Ganzheit von Teilen in fruchtbarer Verbindung und Organisation³⁵. Ermöglicht wird diese Verbindungsleistung des Ich durch "das angesammelte Vertrauen darauf, daß der Einheitlichkeit und Kontinuität, die man in den Augen anderer hat, eine Fähigkeit entspricht, eine innere Einheitlichkeit und Kontinuität ... aufrechtzuerhalten"³⁶. Identität ist "das subjektive Gefühl einer bekräftigenden Gleichheit und Kontinuität"³⁷.

Subjekt und damit organisierende Zentralinstanz dieser Identität ist das Ich, dem als Objekt das auch in Zukunft veränderliche Selbst des Realitätsgefühls gegenübersteht, für welches das Ichideal wandlungsfähige, nie ganz erreichbare Ideal-Ziele formuliert³⁸. Erikson gesteht jedoch der Identität neben einem Ich- auch einen Selbst-Aspekt zu, will aber aufgrund der terminologischen Kontroverse keine Entscheidung treffen³⁹.

Die Identitätsdiffusion ist dagegen gekennzeichnet durch "eine Zersplitterung des Selbst-Bildes..., ein[en] Verlust der Mitte, ein Gefühl der Verwirrung und in schweren Fällen die Furcht vor völliger Auflösung"⁴⁰. Das Individuum wird durch einen Verlust des Identitätsgefühls wieder seinen alten Kindheitskonflikten ausgesetzt.

Von den sozialen Institutionen, die die Identität unterstützen, ist die Ideologie⁴¹ die wichtigste.

Erikson unterscheidet zwei Gestalten von Ordnungsprinzipien des Ich: die Ganzheit als "gesunde, organische, fortschrei-

tende Wechselseitigkeit zwischen vielfältigen Funktionen und Teilen innerhalb eines Ganzen, dessen Begrenzungen offen und fließend sind" und die Totalität, bei der "angesichts einer bestimmten, willkürlichen Grenzziehung ...nichts, was hereingeht, draußen gelassen werden [darf], nichts was draußen sein soll, kann innen geduldet werden... [Sie] ist ebenso absolut einschließend, wie sie völlig ausschließend ist"⁴².

3.6 Die postadoleszenten Phasen

Mit der Identität ist der Mensch "für die Aufgaben des Erwachsenenlebens gerüstet"⁴³. Im frühen Erwachsenenalter wird die Genialität bestimmend und der junge Erwachsene ist mit der *Intimität* mit dem anderen Geschlecht bzw. der *Isolierung* mittels Abweisung der dem eigenen Wesen gefährlich scheidenden Kräften und Menschen konfrontiert. Im Erwachsenenalter steht die produktive Wechselseitigkeit zwischen den Generationen, *Generativität*, der sozialen Vereinsamung, *Stagnation*, gegenüber. Im Alter läßt sich die Polarität mit *Integrität*, als Frucht der sieben Stadien, *gegen Verzweiflung* umschreiben. Integrität ist u.a. gekennzeichnet durch die Akzeptanz des eigenen Lebenszyklus, durch Verantwortungsübernahme für das eigene Leben und Verteidigung der Würde desselben. Der Identitätszuwachs wird als "Ich bin, was von mir überlebt" definiert, woraus individuelle Grundstärken auch in das Leben der Institutionen fließen⁴⁴. Die Integritätskrise ist für einen homo religiosus chronisch. Das Ich erreicht in der Integrität seine Vollendung: es kann eine Distanz, "Selbsttranszendenz", zu sich aufbauen, die eine religiöse Qualität besitzt und deren Gegenspieler nur die Gottheit sein kann⁴⁵. Eine geglückte Integrität läßt den Tod seinen Stachel verlieren⁴⁶. Diese transzendente Ganzheit ist eine Leistung des Ich und Ziel im Identitätsprozeß.

4. IDENTITÄT UND RELIGION

Erikson behandelt Religion als "Quelle von Ideologien für Menschen"⁴⁷. Eine Ideologie bietet eine vereinfachte Zeitperspektive, Uniformität, Rollenexperimente, Unterordnung,

Überleitung zum herrschenden Ethos und "scheinbare Harmonie zwischen der inneren Welt von guten und bösen Kräften einerseits und der äußeren Welt mit ihren realen Zielen und Gefahren in Raum und Zeit andererseits"⁴⁸.

Während FREUD Religion sehr eng mit der frühkindlichen sexuellen Entwicklung verknüpft, bezieht Erikson sie auf die verschiedenen Phasen des Lebenszyklus und erweitert den Horizont des Religionsverständnisses in den sozialen Bereich.

Erikson unterscheidet in seiner Wirklichkeitssicht zwischen *Faktualität* als historische Realität, dem Sinn für *Realität*, der alte und neue Faktualitäten in Einklang bringt, und der *Aktualität* als Welt der Partizipation und der wechselseitigen Aktivierung⁴⁹. Ideologie bringt Realität und Aktualität in sinnstiftenden Zusammenhang. So ist Eriksons Menschenbild offener. Infolgedessen sieht Erikson im Gegensatz zu FREUD Religion nicht mehr regressiv oder gar neurotisch⁵⁰. Wenn er sie dennoch als partiell regressiv bezeichnet, dann als Regression mit Erneuerungskraft⁵¹.

5. PROBLEMATISCHE TENDENZEN IN ERIKSONS THEORIE

5.1. Identität als Individuation

Obwohl der Mensch nach Erikson 'in utero' darauf angelegt ist, "auf einen sich erweiternden Radius bedeutsamer Individuen und Institutionen zugetrieben zu werden, sich seiner bewußt zu werden und mit ihm in Wechselwirkung zu treten"⁵², erscheint Eriksons Theorie als Individuation. Das Ich löst sich zusehends von der Bezogenheit auf die Umwelt ab und wird zu einem unabhängigen Gegenüber der Gesellschaft. Genau betrachtet erscheint nur das Urvertrauen als wirkliche Bindung, später ist wachsende Unabhängigkeit, Ablösung und somit Individuation dominierend⁵³.

5.2. Funktionalisierung und Internalisierung von Religion

Nach Erikson kann "Religion als 'Regression' im Dienste der Vitalität von Vertrauen und Hoffnung"⁵⁴ bezeichnet werden. Religion hält ein Gefühl der Ganzheit aufrecht und bringt Dinge wieder in Zusammenhang⁵⁵.

Diese Funktionalisierung von Religion rechtfertigt ihre Existenz. Ist eine Form von Religion dem Identitätsprozeß nicht dienlich, muß eine neue, identitätsförderlichere Ordnung geschaffen werden⁵⁶. Erikson kann folglich Religion als Hilfsfunktion der anthropologischen Bedürftigkeit nach Identität wertschätzen, als Stütze der frühkindlichen Ritualisierungen, die Vertrauen und Gegenseitigkeit ermöglichen⁵⁷.

Eine Aussage über die transzendente Realität Gottes findet sich bei ihm nicht. Religion bietet wie jede Ideologie "eine zusammenhängende, wenn auch systematisch vereinfachte Allgemeinorientierung in Raum und Zeit, in Mitteln und Zwecken", welche "dem sonst erreichten Niveau intellektueller Verfeinerung zuwiderläuft" und nur um den Preis einer absoluten "Verpflichtung gegenüber irgendeiner absoluten Welthierarchie und irgendeinem starren Verhaltensprinzip"⁵⁸ zu haben ist. Religion äußert sich jedoch zwar tatsächlich wie jede Ideologie in sozialen Institutionen, aber ist mehr als "Übernahme eines dogmatischen Lehr- und sozialen Regelsystems"⁵⁹. Trotz des offenen Wirklichkeitsverständnisses Eriksons erlaubt sein Leitbild der vom Ich herstellbaren Ganzheit der Persönlichkeit folglich kein 'extra se' des Glaubens⁶⁰.

5.3. Identität als Totalität

Erikson sieht seinen Identitätsbegriff als Ganzheit, allerdings kann dies nur unter dreifacher Verkürzung behauptet werden. Zum *einen* ist die ihm als notwendig erscheinende Zugehörigkeit der Identitätskrise zur Adoleszenz wenig belegt⁶¹. Zum *zweiten* scheint in unserer Zeit der großen Identitätsverunsicherung des modernen Menschen, der fragmentierten sozialen Beziehungen, der komplexen Lebensläufe und des Überangebots von Information eine Identität nach Erikson nur als bildhafte Fiktion und nicht als Eigenschaft des Menschen möglich⁶². Trotz Eriksons expliziten Gegendarstellungen hat seine Identitätsentwicklung etwas bildhaft Statisches⁶³ und ist mehr Aufgabe und Ziel denn Prozeß⁶⁴. Eine Tendenz zur Verdinglichung der Identität zum "Kriterium für Gesundheit,

Reife und soziale Angepasstheit"⁶⁵ konnte Erikson in seiner Darstellung und deren Rezeption nie ganz vermeiden. Zum *dritten* ist die Herstellung der Identität eine Ich-Leistung, wodurch das Ich in Gefahr steht, "absolut zu werden bzw. sich als absolut zu setzen, so als erschaffe es sich selbst oder entwerfe sich aus sich selbst"⁶⁶. Somit entsteht in der Betonung von Gleichheit und Kontinuität ein geschlossener Kreis⁶⁷, in dem dem Menschen Identität nicht zukommen kann. Das Leben-Dürfen wird vom Leben-Müssen ausgelöscht⁶⁸.

Dieser Leistungsdruck der Verwirklichung eines "Bildes" von Identität in einer komplexen Gesellschaft könnte die Ursache für das Bedürfnis nach Totalität sein: "Nur das Ich, das meint [sic] sich selbst herstellen zu müssen, verfällt dem Totalismus"⁶⁹.

Zusammenfassend ist die Frage zu stellen, ob Eriksons Identitätsbegriff nicht selbst Ausdruck einer totalitären Ideologie ist.

Die erhellenden Einsichten, die die Theorie Eriksons für die Theologie bringen kann, dürfen nur unter Berücksichtigung dieser drei problematischen Tendenzen in Eriksons Theorie rezipiert werden. Die Rechtfertigungslehre als Thematisierung des christlichen Glaubens zeigt zum *einen* die problematischen Tendenzen in Eriksons Theorie auf und rückt diese zurecht (Teil C). Zum *anderen* kann sie die erhellende Einsichten in den Zusammenhang des christlichen Glaubens aufnehmen (Teil D). Zunächst muß allerdings die Frage nach der Vergleichbarkeit von Identitätsentwicklung und Rechtfertigung gestellt werden (Teil B).

B. VERGLEICHBARKEIT VON IDENTITÄTSENTWICKLUNG UND RECHTFERTIGUNG

1. DER ANSPRUCH: UMFASSENDE BESCHREIBUNG DES GANZEN MENSCHEN

Das gegenüber Freud offenere Weltbild Eriksons und die seiner Theorie inhärente Tendenz zum Totalismus zeigt den Anspruch dieser Theorie einer umfassende Beschreibung des ganzen Menschen. Diese Beschreibung entspricht dem zweifachen Anspruch der Rechtfertigungslehre. Die Rechtfertigungslehre umfaßt als Geschichte Gottes mit den Menschen *alle Menschen*⁷⁰. Sie bindet die *cognitio dei* und die *cognitio hominis* in einer Geschichte zusammen und hat auf dieser Basis den *ganzen Menschen* (als Sünder)⁷¹ im Blick.

2. DAS THEMA: DIE SUCHE DES MENSCHEN NACH SINN

Die Frucht der Identitätsentwicklung ist nach Erikson die Integrität. Integrität äußert sich darin, daß das Ich eine wachsende Sicherheit "hinsichtlich seiner natürlichen Neigung zu Ordnung und Sinnerfülltheit"⁷² verspürt. Die postnarzißtische Liebe zum Ich vermittelt "etwas von einer Weltordnung und einem geistigen Sinn"⁷³, wobei der integere Mensch die Relativität der sinnverleihenden menschlichen Lebensformen erkennt. Sinn - ja sogar *Relativität* von Sinn - ist also das Ziel und der Kristallisationspunkt der Identitätsentwicklung⁷⁴ und kann so als eine leitende Grundbegrifflichkeit der Theorie Eriksons gesehen werden, die theologische Relevanz hat⁷⁵. Die Rechtfertigungslehre kann innerhalb der Kategorie "Sinn" diese theologische Relevanz explizieren. Die Rechtfertigungslehre darf dabei nicht einfach als Modifikation der Sinnfrage dargestellt werden, die den Rechtfertigungsglauben als religiöse Sinnstiftung definiert. Die empirischen Aussagen Eriksons können, wenn sie totalitäre Geltung beanspruchen, die Rechtfertigungslehre vereinnahmen. Diese muß gegen eine solche totalitäre Vereinnahmung die theologischen Implikationen der Kategorie "Sinn" zur Sprache bringen.

3. DIE GRUNDLAGE: WIRKLICHKEIT UND MÖGLICHKEIT

Wie verhalten sich die in Teil A explizierten empirischen Aussagen Eriksons innerhalb der Kategorie "Sinn" zu den kategorialen des Rechtfertigungsglaubens⁷⁶? Strebt beider Ringen um die Wirklichkeit ein exklusivistisches oder ein gänzlich inklusivistisches Verhältnis an? Verstellt die Rede von der Seinsdimension der Wirklichkeit die Rede von der Seinsdimension der Möglichkeit⁷⁷ oder geht der Möglichkeitscharakter so in der Wirklichkeit auf, daß er der Machbarkeit unterworfen wird?

Der Versuch einer Antwort sei hier thesenartig gegeben:

1. Die welthafte Wirklichkeit existiert nicht per se, sondern aus dem Handeln Gottes. Gottes Handeln ist nicht von Gottes Treue zu trennen, da die Wahrheit Gottes sich biblischem Denken nach nur in dem zukünftigen Erweis von Gottes Wesen, seiner Treue zu seinem Wesen, zeigt⁷⁸. So ist die Wirklichkeit der Welt durch Gottes kreatorisches Wort "jenes Geschehen, in dem sie als Materie für Gottes sich zuwendendes Handeln auf ihre zukünftige Gestalt hin unterwegs ist"⁷⁹. So kann die Wirklichkeit den Möglichkeitscharakter anzeigen.
2. Dadurch, daß der christliche Glaube die Welt als Schöpfung Gottes sieht, ist aber auch gewahrt, daß nicht der Mensch über die Entscheidung zwischen Möglichkeit und Unmöglichkeit verfügt⁸⁰, sondern allein Gott. So ist die Möglichkeit unverfügbar, und der Mensch kann allein im Glauben an Gott, den Schöpfer aus dem Nichts, und an Jesus Christus, den Versöhner der Sünder, an ihr partizipieren. Um des Menschen willen, damit die Nichtidentität seiner Wirklichkeit und Wahrheit gewahrt bleibt, muß auf der ontologischen Priorität seiner Möglichkeit vor seiner Wirklichkeit⁸¹ beharrt werden. Der Mensch ist dann nicht auf seine Faktizität festgelegt⁸². Folglich kann die Möglichkeit nicht auf die Wirklichkeit reduziert werden.

Der Glaube ist so "a specific and particular sort of experience and neither undetectable in nor necessarily given with

our general experience"⁸³. Die Möglichkeit, den Rechtfertigungsglauben in der psychosozialen Wirklichkeit des Menschen anzuzeigen, wird Aufgabe des Teils D dieser Arbeit sein, während zuvor Teil C die psychosoziale Beschreibung der Wirklichkeit so begrenzen will, daß die Möglichkeit des durch den Glauben gerechtfertigten Gottlosen nicht totalitär vereinbart wird. Teil E faßt die Ergebnisse zusammen.

C. KRITIK AN DER IDENTITÄTSTHEORIE ERIKSONS IM LICHT DER RECHTFERTIGUNGSLEHRE

1. KRITIK AM INDIVIDUALISMUS

Der Tendenz zur Individualisierung muß im Licht der Rechtfertigung widersprochen werden. Die Freiheit von der Selbstrechtfertigung durch Gottes Gerechtigkeit⁸⁴ ist keine Freiheit, die zu einer abgeschlossenen Individualität als Gegenüber zu der Welt und vor allem zum Mitmenschen befähigt, sondern der vor Gott Gerechtfertigte läßt sowohl in individueller als auch in sozialer Hinsicht "im eigenen menschlichen Handeln ... die Wirklichkeit der Schöpfung Gottes zum Zuge kommen"⁸⁵. Die liebevolle Zuwendung Gottes zum Sünder schließt den Nächsten in das Werden des Christen konstitutiv ein: "eynn Christen mensch lebt nit ynn yhm [d.i. in seipso], sondern ynn Christo und seynem nehstenn, ynn Christo durch den glauben, ym nehsten durch die liebe: durch den glauben feret er uber sich yn gott, auß gott feret er widder unter sich durch die liebe, und bleybt doch ymmer ynn gott und gottlicher liebe"⁸⁶.

2. KRITIK AN DER FUNKTIONALISIERUNG VON RELIGION

Wie oben gezeigt kann Eriksons Theorie so verstanden werden, daß Religion und Glaube eine die Ganzheit der Persönlichkeit stabilisierende Rolle spielen. Religion, Glaube und letztlich auch Gott werden so zu einem Mittel des Menschen für sich selbst und der Mensch, der "sich zum Grund der Totalität" macht, "erstrebt ... eine Einheit *mit sich selbst* mit Hilfe Gottes"⁸⁷. Dieser abusus nimmt Gott die Ehre⁸⁸ und ist Sünde.

Religion ist nicht auf bloße stabilisierende Kontingenzverarbeitung zu reduzieren, sondern setzt transzendierende Motive frei⁸⁹. Religion und Glaube kann nicht von der Identität her abgeleitet oder konstruiert werden. Der Mensch verdankt sich seiner radikalen Bezogenheit auf Gott. Dieses Verdanktsein begrenzt seine Umwelt- und Selbstbezogenheit in ihrem Anspruch gegenüber dem Individuum (I Kor 4,3f.)⁹⁰.

Kann nun das Zweck-Mittel-Verhältnis von Glaube und Identität umgekehrt werden und somit Identität dem Glauben zu- und untergeordnet werden? Die Identitätsentwicklung nach Erikson wäre dann die "Basis für die Selbstausslegung des Glaubens ... unter dem Zeichen einer kritischen Brechung"⁹¹. Dieser Zuordnung soll unten⁹² nachgegangen werden.

3. KRITIK AM TOTALISMUS

3.1. Rechtfertigungsglaube und Identität des gerechtfertigten Sünders

Grundlegend für eine theologische Anthropologie ist die Gottebenbildlichkeit des Menschen. Sie macht die Existenz des Menschen vom Anfang der Schöpfung her aus und konstituiert ihn als Person⁹³. Von der Schöpfung her ist der Mensch nur über seine radikale Seinsabhängigkeit, die Exzentriz seines Hängens am göttlichen Mit-Sein und Tun zu verstehen⁹⁴.

Nicht durch, sondern aufgrund der Gottebenbildlichkeit⁹⁵ ist in diesen Bezug des Menschen auf Gott die Sünde eingebrochen - nicht so, daß sie als stärkere die Gottebenbildlichkeit aufhebt⁹⁶, sondern so, daß "der Mensch sich geistlichen Eigenstand anmaßt und damit in Seinsverlorenheit geraten muß"⁹⁷ - der Mensch wähnt sich frei und entfernt sich von seiner Bestimmung. Die Identität des Menschen kann sich deshalb "niemals in einer von ihm selbst in der Geschichte seiner Menschwerdung erreichten Selbst- oder Ichidentität erschöpfen"⁹⁸. Durch den Glauben an Jesus Christus jedoch, der als der der göttlichen Bestimmung des Menschen zur Gottebenbildlichkeit entsprechende Mensch den Sünder zur Entsprechung mit Gott bringt, wird solch eine radikale Selbsthabe oder

solch ein Selbstbesitz des Menschen als "Merkmal eines sich selbst gerade verlierenden Menschen"⁹⁹ erkannt.

Der Glaube an die rechtfertigende Gnade Gottes in Jesus Christus ist so "die Wiederholung der Preisgabe alles eigenen geistlichen Werden-könnens und Erreichen-wollens in die endlich zum Ziel bringende Gottesmacht"¹⁰⁰. Im Glauben an Jesus Christus *läßt* der Mensch etwas an sich geschehen und verzichtet "auf das widersprüchliche Reservat von Eigenmacht"¹⁰¹. Der Glaube als radikales 'extra se' zeigt dem Menschen die seine Person konstituierende Gottebenbildlichkeit¹⁰².

Der Sünder wähnt sich im Sein autark von Gott. Sein Tun ordnet er seinem Sein über. So kann er Sünde nur als falsches Tun begreifen und tätig versucht er, sein Sündersein zu überwinden und sich hiervon frei zu machen, sich selbst zu leisten, sich selbst zu verwirklichen¹⁰³. PAULUS umschreibt diese Selbstbehauptung bzw. -erhöhung als *kauc@squai* (Röm 3,27; I Kor 1,29 u.a.)¹⁰⁴. Der Mensch bleibt so durch die Sünde in sich selbst eingeschlossen und bezieht alles auf sich selbst¹⁰⁵. Er negiert seine Lebensmöglichkeit und erkennt sich nur im Blick auf sich selbst, nicht in der Geschichte Gottes mit ihm und verselbständigt die zeitliche Spanne seines Lebens ohne Aussicht auf die Zukunft Jesu Christi. Er wähnt sich in Freiheit und ist doch Sklave seiner Versuche der Selbstrechtfertigung. Dabei darf nicht nur die Entfremdung von Gott durch die Sünde in den Blick genommen werden, sondern auch solche Entfremdungen, "die nicht vom Menschen zu verantworten sind, sondern von ihm schicksalhaft erlitten werden", von denen im NT "exemplarisch Krankheit, Besessenheit und Tod"¹⁰⁶ genannt werden.

Der Glaube ist nun nicht die grundlegende Bedingungsstruktur für die Identität des Menschen mit sich selbst, sondern dem Menschen bleibt seine wahre Bestimmung nur in der Hoffnung zugänglich und damit unverfügbar¹⁰⁷. Glaube ist nicht die Aufhebung, sondern "die Anerkennung der Totalität des Sünder-

seins"¹⁰⁸. Im Glauben erschließt sich dem Menschen die Geschichte Gottes mit ihm und er wird Sünder. Er erkennt auf dieser Grundlage, daß sein Ich nur in Gott seiner Bestimmung entspricht, als im Widerspruch mit sich selbst. Sein Ich "sucht und findet zuerst und zuletzt immer sich selber"¹⁰⁹. Der Glaube macht den Menschen nicht mit sich selbst identisch, sondern der Glaubende braucht nicht mehr mit sich identisch zu werden¹¹⁰.

Im Rechtfertigungsglauben kann der als vor dem gnädigen Gott Gerechtfertigte erst die Totalität seines Sünderseins erkennen - und zwar als Gerechtfertigter um Christi Willen und als Sünder aus sich selbst¹¹¹. Der Mensch kommt "in der Erkenntnis seiner Unwahrheit und Ungerechtigkeit ... in die Wahrheit und Gerechtigkeit"¹¹². Er ist so 'simul iustus et peccator'¹¹³. Ohne Interesse an logischer oder psychologischer Ausführung¹¹⁴ stellt LUTHER den Menschen als in zwei Totalitäten gespannt dar: der Macht der Vergangenheit des alten Menschen und der Macht der Neuschöpfung. Beide Mächtigkeiten sind nicht ein bloßer Titel, keine Abfolge von Höhen und Tiefen, sondern beides zugleich und ineinander. Nur Dank der Hoffnung auf die immer neue Gnade Gottes verliert die Sünde ihre Macht, den Menschen von Gott zu trennen¹¹⁵.

Auch das 'simul iustus et peccator' kann aus diesem Grund nicht als Ermöglichung von Selbstannahme, als letzter additiver Zusatz zu gelingender Identität verstanden werden, da es nicht eine Geschichte des Menschen mit sich selbst umschreibt, sondern die Geschichte Gottes mit dem Menschen und damit den Menschen im Angesicht Gottes¹¹⁶. Die coram Deo dem ganzen Menschen zugesprochene Identität wird sich diesem Menschen und der Welt immer als gebrochene Identität erweisen. Nur in Erkenntnis der Gebrochenheit und Gefährdetheit der eigenen Identität kann der Mensch Identität bei Gott erfahren. Glaube bewahrt so die Erfahrung von Widersprüchlichkeit und Brüchigkeit der Welt¹¹⁷.

Nach Erikson ist das Gewissen (Luthers) mit dem Über-Ich gleichzusetzen und muß in der Identitätsentwicklung so überwunden werden, daß die Initiative nicht gehemmt wird¹¹⁸.

Luther dagegen rückt es sehr eng mit dem Glauben zusammen¹¹⁹ und wertet es positiv. Durch das Gewissen erkennt der Mensch sein Sein unter dem Gesetz *und* unter dem Evangelium. Im Gewissen muß er seinem Tun stetig die Frage stellen lassen, "wie er trotz seiner ständigen Nichtidentität mit sich selbst doch in dieser Identität gehalten bleibt, indem er nach ihr fragt, zu ihr gefordert bleibt"¹²⁰. Das Gewissen fixiert den Menschen als zwiespältigen *und* bringt ihn so als getröstetes Gewissen zur Wahrheit.

So erkennt der Sünder als *Gerechtfertigter* seine Unwahrheit und *dadurch* hat er die Möglichkeit seiner Lebenswirklichkeit ins Auge zu blicken, "in der die Sünde Gegenwart ist, in der die Abgründe gegenwärtig gähnen, die gegenwärtig bedroht ist und gegenwärtig allein durch Gottes Geist vor dem drohenden Untergang in Schutz genommen ist"¹²¹. Soziale und individuelle Gebrochenheit wird durch den Rechtfertigungsglauben offengehalten und jedwede Identität als Maß- oder Diagnostikbegriff an der Sünde, an Krankheit und Tod als Illusion entlarvt.

Wie der Glaube im Empfangen, Verdanken und Erwarten und nicht im Können-Wollen liegt, so haben auch wir durch den Glauben unsere Entsprechung zu Gott, unsere Person-Identität in der Gottebenbildlichkeit empfangen und erwarten deren Vollendung im Eschaton¹²². Dabei kann die Vollendung dessen, was uns als Wirklichkeit schon bestimmt, nur erhofft werden und wird jenseits der Zeit geschehen. Das 'simul' ist unüberbietbar¹²³.

3.2. Widerspruch gegen eine Totalität der Identitätsentwicklung nach Erikson

Eriksons Aussagen können normativen Charakter gewinnen¹²⁴. Theologische Anthropologie beschreibt den Menschen in der Geschichte mit Gott und widerspricht deshalb einem fixierten

Bild vom Menschen. Folglich muß die Theologie als Ideologiekritik gegen Eriksons Totalitätstendenz eingesetzt werden¹²⁵. Zum *einen* befreit die verdankte, eschatologische Existenz des Menschen diesen vom "Zwang, sich selbst zu konstituieren und sich selbst zu gewährleisten"¹²⁶. Der Absolutheitsanspruch und der Leistungsdruck - die Totalität - der Identitätsbildung werden vernichtet. Zwar bleibt die Forderung nach Identität erhalten, ist aber nicht mehr *letztes* Problem. Damit ist jedwede Identitätstheorie, die absolute Geltung beansprucht, als eine Illusion entlarvt. Im System einer totalitären Identitätstheorie kann das Leben als Geschenk aus Gottes Hand, das Leben-Dürfen nur unter Verkürzung dargestellt werden. In der eschatologischen Existenz ist Identität "nicht Grund und Bedingung gelingenden Lebens, sondern seine Vision"¹²⁷ und nicht mit Kriterien der Einheitlichkeit, Ganzheit und Kontinuität wie bei Erikson darzustellen, sondern durch "Momente des Nicht-ganz-Seins, des Unvollständig-Bleibens, des Abgebrochenen - kurz: Momente des Fragments"¹²⁸ zu beschreiben. Der Mensch bleibt aufgefordert, Identität herzustellen, die jedoch stets nur gebrochene sein kann. "Glauben hieße dann, als Fragment zu leben und leben zu können"¹²⁹. Gott nimmt unser Leben als Fragment und nicht als Vollkommenheit an. Er nimmt uns als Sünder und nicht als aus Werken Gerechte an. Deshalb können auch wir uns dem Fragment unseres Lebens stellen.

Zum *anderen* verwehrt uns die verdankte, eschatologische Existenz des Menschen, andere im Rahmen einer Theorie zu beurteilen. Im Glauben erkennt der Mensch, daß "alle Menschen, die eine Identität erlangen, und ebenso alle, die keine Identität erlangen oder die nicht in der Lage sind, eine Identität herzustellen"¹³⁰ in das Leben in der Geschichte Gottes eingebunden und somit unsere Nächsten sind, die wir nicht von einem "objektiven" Standpunkt aus anhand ihrer Identität "beurteilen" können und dürfen.

Ist nun Glaube und Religion vor einer Unterordnung unter eine Funktionalisierung für die Ich-Identitätsentwicklung nach Erikson bewahrt und dem Totalismus und Individualismus der Theorie Eriksons widersprochen, kann im folgenden dargelegt werden, wie Eriksons Identitätstheorie das Verhältnis von Glaube und Entwicklung des Menschen beleuchtet.

D. WÜRDIGUNG DER IDENTITÄTSTHEORIE ERIKSONS IM LICHT DER RECHTFERTIGUNGSLEHRE

1. RECHTFERTIGUNG SOLA FIDE UND DAS GRUNDVERTRAUEN IN DER IDENTITÄTSENTWICKLUNG

Die sich im Wort des Evangeliums von Jesus Christus ereignende Rechtfertigung des Sünders schließt den Menschen exklusiv als *Glaubenden* in dieses Ereignis mit ein. Dieser Glaube ist ein Ja zu Gottes Ja zu uns als durch Jesus Christus Gerechte und ein Ja zu seinem Nein zu uns als Sünder. Dieser Glaube ist Zustimmung zum göttlichen Urteil, auf der Grundlage des Vertrauens, das aus dem uns in unserer Selbstbezogenheit überwältigenden Wort Gottes herrührt. Solcher Glaube ist nicht Erbringen einer psychischen Leistung, sondern reines Sich-beschenken-lassen.

Eriksons Theorie ist hier in zweifacher Hinsicht für die Rechtfertigung des Sünders fruchtbar zu machen: als rein sachliche *Analogie*¹³¹ und als *relative Grundlage*.

In Eriksons Beschreibung der Phase von Grundvertrauen gegen Grundmißtrauen kann man eine *Analogie* zum rechtfertigenden Glauben, in dem die Person ohne Werke, ohne eigenen Beitrag, von Gott und allein durch dessen Zuwendung konstituiert wird¹³², sehen. Mit dieser Sicht kann gesagt werden, "daß die lebensentscheidende Bedeutung des Angenommenwerdens als fundamentale Bedingung der Rettung und heilsamen Gestaltung menschlichen Lebens heute vielerorts erfahren wird"¹³³.

Als *Grundlage* kann das Grundvertrauen nur verstanden werden, wenn gesehen wird, daß die Analogie nicht bedingend, sondern übersteigernd verläuft - somit ist das Grundvertrauen eine

relative Grundlage¹³⁴. Die rechtfertigende Zuwendung Gottes kann und wird die Zuwendung der Mutter in ihrer Brüchigkeit und Unvollständigkeit übersteigen. Das 'extra se' des Glaubens läßt die Zuwendung Gottes und den Glauben nicht als transzendente Bedingungsstruktur hinter oder gar Ableitung aus der Zuwendung der Mutter und dem Grundvertrauen erscheinen, sondern beruht auf Externität und einem Bruch mit dem Eigenen. Der *Glaube* eines Menschen steht mit seinem Grundvertrauen in sehr enger Beziehung¹³⁵, aber *Gott* darf nicht zur Summe der Zuwendungen aller Mütter aller Menschen zu allen Zeiten gemacht werden. Denn Gottes Geschichte mit dem Menschen in Jesus Christus bezieht zwar den Menschen und seine Geschichte ein, aber Gottes Geschichte geht nicht in der Geschichte des Menschen auf. Gott muß unabhängig vom Grundvertrauen gedacht werden. Glaube kann deshalb nicht als verfügbarer Besitz gedacht werden, welcher als Bedingungsstruktur des Grundvertrauens dem Menschen in seiner Geschichte erkennbar wird. Dies wird jedoch in der Theologie behauptet, und so erscheint die Identitätsentwicklung nach Erikson als Struktur, deren Bedingung der Glaube ist. Der Glaube als Vertrauen auf die den Menschen konstituierende Zuwendung Gottes kann dann anhand der Unstimmigkeiten und falschen Voraussetzungen der Theorie Eriksons aus der durch diese Theorie beschriebenen Wirklichkeit "abgeleitet" werden kann. Eine solche Rezeption liegt bei PANNENBERG und FRAAS vor.

EXKURS: GLAUBE ALS TRANSZENDENTE BEDINGUNGSSTRUKTUR VON GRUNDVERTRAUEN UND IDENTITÄT

PANNENBERG erkennt die terminologische Unklarheit Eriksons im Gebrauch von Ich und Selbst¹³⁶ und die logische Schwäche, daß das Ich sowohl Zentralinstanz der Identitätsentwicklung ist als auch in dieser Entwicklung erst *wird*¹³⁷. Deshalb kann er Eriksons Theorie als Theorie der Selbst- und nicht der Ich-Entwicklung sehen¹³⁸. PANNENBERG setzt hier an, indem er die Identität des Selbst, die Totalität der "'Zustände, Qualitäten und Handlungen'"¹³⁹ des Individuums, als Wahrer der

Einheit und Stetigkeit der individuellen Lebensgeschichte sieht¹⁴⁰. Das Ich bildet sich sekundär durch Hinzutreten zum Selbst als die Instanz, durch die "der jeweilige Sprecher und der jeweils augenblicklich Erlebende mit seinem dauerhaften 'Selbst' sich eins und doch von ihm unterschieden weiß"¹⁴¹. Dadurch, daß jede neue Identität frühere Identitätsbildungen integriert, kann auch das Ich Stabilität und Autonomie gewinnen¹⁴². Somit ist das traditionelle Verständnis von Ich und Selbst bei PANNENBERG umgekehrt.

Das Sichidentifizieren muß, um nicht zirkulär zu werden, in einer von der Vertrautheit mit sich selbst verschiedenen Vertrautheit geschehen, "die umfassender ist als das Individuum und durch die es mit seiner Umgebung so verbunden ist, daß es erst sekundär zur Ausgrenzung von Selbst und Ich *innerhalb* dieser Sphäre kommt"¹⁴³. Das symbiotische Verhältnis des Kleinkinds zur Mutter ist diese Vertrautheit. Aus ihm entwickelt sich das Grundvertrauen, welches sich an eine Instanz richtet, "die *ohne Einschränkung* fähig und bereit ist zur Bergung und Förderung des eigenen Selbstseins"¹⁴⁴, und welches deshalb nicht in der Bindung an die Mutter konstituiert wird, sondern dort nur seine erste vorübergehende Konkretisierung¹⁴⁵ findet. Das Grundvertrauen ist daher "in seiner Unbegrenztheit von vornherein ein religiöses Phänomen"¹⁴⁶, das zwar die religiöse Dimension des Menschseins aufweist, aber nicht die Wirklichkeit Gottes *beweisen* kann¹⁴⁷. Gottes Wirken geht in die empirischen Bedingungen des Menschen ein, ohne darin aufzugehen¹⁴⁸. So gesehen ist die Ich-Identität, die auf der Grundlage des Grundvertrauens sich entwickelt, "letztlich durch die jeweilige Form einer impliziten oder expliziten Gottesbeziehung konstituiert"¹⁴⁹ und hat exzentrische Struktur¹⁵⁰. FRAAS sieht diese Konstitution der Ich-Identität, die im Glauben erkennbar wird, als Kritik oder gar Aufhebung der psychologischen bzw. soziologischen Identitätsableitungen¹⁵¹. Dieses unumgängliche Angewiesensein auf Gott im Grundvertrauen¹⁵² ist Grundlage menschlicher Freiheit¹⁵³.

Die Religion als Symbolisierung der Bedingungsstruktur der Identität vermittelt so das Vorausgesetztsein des Menschen. PANNENBERG fordert deshalb eine natürliche Theologie, da "nur wenn der Mensch, auch außerhalb der christlichen Botschaft, in seinem Menschsein auf die Wirklichkeit Gottes bezogen ist, von der die Botschaft Jesu herkommt, nur dann ... die Gemeinschaft mit Jesus für ihn das Heil"¹⁵⁴ bedeutet. Während der Personbegriff PANNENBERGS der oben dargelegten Anthropologie¹⁵⁵ gleichkommt, muß seiner Forderung nach einer "natürlichen Theologie" und den Grundlagen seiner und FRAAS' Verhältnisbestimmung von Identität und Glaube widersprochen werden.

Zum *einen* kann das frühkindliche Angenommenwerden zwar nicht bedeutend genug eingeschätzt werden, allerdings nicht so, daß die Annahme unter dogmatische Prämissen gestellt und die Tendenz entsteht, daß die Rechtfertigung von der Christologie losgelöst wird. Das Grundvertrauen kann nicht über ein Analogie- bzw. ein relatives Grundlagenverhältnis zum Rechtfertigungsglauben hinaus. Glaube wird sonst in der Beschränkung auf die Weltimmanenz seine Externität, seine Christo- und Theozentrik, verlieren. Zum *zweiten* werden Theologie und Sozialwissenschaft über die Kategorie "Identität" vermittelt, ohne darauf zu achten, ob sich Theologie und Psychosozialologie überhaupt in dieser Kategorie treffen¹⁵⁶. Zum *dritten* bleibt Religion an das Lernen im Zusammenhang der Identitätsproblematik gebunden und Lernsituationen und -akte mit *spezifisch* religiöser Qualität bleiben unbeachtet¹⁵⁷. *Zusammenfassend* ist festzuhalten, daß die theologische Anthropologie die Partizipation an wahrer Selbsterkenntnis nicht auf "progredierend-transzendierendem Wege"¹⁵⁸ zu erreichen suchen kann. Deshalb muß die sozialwissenschaftliche Beschreibung Eriksons der Kritik einer theologischen Anthropologie ausgesetzt werden. Glaube kann deshalb nicht als transzendente Bedingungsstruktur von Identität benutzt werden.

Wie können aber nun die Identitätsentwicklung nach Erikson und der Glaube zusammengedacht werden? Dies ist auf der Grundlage des Zusammenhangs von Rechtfertigung und Heiligung einsichtig zu machen.

2. RECHTFERTIGUNGSGLAUBE UND IDENTITÄT

2.1. Zum Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung

Rechtfertigung und Heiligung sind exklusives Handeln Gottes. Sie sind aufgrund des Externitätsbezuges des Glaubens nicht voneinander zu trennen, etwa indem Rechtfertigung als Werk Gottes am Menschen und Heiligung als Werk des Menschen auf Gott hin definiert wird. Rechtfertigung und Heiligung sind ineinander verschlungen, so daß "in und mit dem Einen sofort und gänzlich auch das Andere" geschieht¹⁵⁹. In der Heiligung "geht die Gnade, entsprechend der Liebe, in der Gott die Welt geschaffen und in seinem Wort Fleisch geworden ist, ein in die Vielfältigkeit, Unvollkommenheit und Relativität der menschlichen Glaubens- und Gehorsamsakte" und muß so als "ein historisch-psychologischer Prozeß... beschrieben werden"¹⁶⁰. LUTHER bezieht Rechtfertigung und Heiligung als Darstellung der Wirklichkeit der Rechtfertigung so aufeinander, daß er zur Beschreibung des Menschen unter dem Totalitätsaspekt des 'simul iustus et peccator'¹⁶¹ eine Beschreibung unter Partikularaspekten hinzufügt¹⁶². Die Heiligung mündet damit nicht in einen "psychologischen Mythos ohne allen Sachgehalt"¹⁶³.

In der Heiligung wird die Geschichte des Menschen thematisiert. Hier kann das Verhältnis von Glaube und Identitätsentwicklung nach Erikson geklärt werden. Zunächst soll die Korrelation von psychosozialem Wachstum des Menschen in der Darstellung von Eriksons Identitätsentwicklung und dem Wachstum des Glaubens betrachtet werden.

2.2. Rechtfertigungsglaube und die Identitätsentwicklung

2.2.1. Zum Wachstum des Glaubens

Der gerechtfertigte Sünder hat die Gerechtigkeit nur 'in spe' und nicht 'in re'¹⁶⁴. Obwohl Gott in der Rechtfertigung dem Menschen die Sünde vergibt, existiert diese 'in re' noch in ihrer den Menschen bestimmenden Totalität. Auf der Grundlage der Gabe der Gnade nimmt der Gerechtfertigte den Kampf gegen die Sünde auf¹⁶⁵. So bleibt er in seiner Heiligung auf die Vergebung durch die fremde Gerechtigkeit angewiesen¹⁶⁶ bis hin zur Vollendung im Eschaton. Die Heiligung als Kampf gegen den alten Menschen hat ihren Raum in diesem "einstweilen", im Interim¹⁶⁷ und ist ein partikulares Geschehen in der Horizontalen des Lebensganges, die in einem paradoxen Verhältnis zum totalen Gesichtspunkt des simul iustus et peccator in der Vertikalen des Lebensganges steht¹⁶⁸.

So kann LUTHER den Menschen und seinen Glauben in der Heiligung auch im Anfangen, Wachsen, Gesunden¹⁶⁹ sehen. In der Buße kann sich der Mensch als teilweise Sünder, teilweise Gerechter begreifen¹⁷⁰. Im durch Gottes Gnade konstituierten Gemeinschaftsverhältnis ist so "Wachstum und Veränderung, vom Menschen als Geschichte erfahren", möglich, "in der sich die Wirklichkeit des Verhältnisses bezeugt"¹⁷¹. Der Rechtfertigungsglaube ist also durchaus als nicht nur zeitlicher (auf die Ewigkeit hin¹⁷²), sondern als realer profectus vorstellbar¹⁷³. In der Lebensgeschichte erfährt der Glaube definitiv Veränderungen. Dem Transitus coram deo folgt coram hominem ein Progressus, der in der Buße Gestalt gewinnt¹⁷⁴.

2.2.2. Das Wachstum des Glaubens und die Identitätsentwicklung

Versuche der Beschreibung dieses Wachstums des Glaubens unter expliziter Berücksichtigung der Theorie Eriksons¹⁷⁵ hat es gegeben.

Die Tendenz einer Festlegung und damit immer auch impliziten Normierung von Stufen des Glaubenswachstums anhand der Theorie Eriksons ist der Sache jedoch von ihrer *Grundlage*, ihrem

Fortgang und ihrer *Richtung* unangemessen. Die *Grundlage* des Wachstums des Glaubens ist die Rechtfertigung des Sünders und damit ein *coram deo* gerechtfertigter Glaube, der nicht "auf Grund seiner Qualität ..., sondern allein weil und indem er das *meritum Christi* ergreift"¹⁷⁶ rechtfertigt. Glaube rechtfertigt den Menschen eben gerade nicht durch seine Funktionalität für die Identitätsentwicklung oder durch die Normativität von Glaubensstufen, die anhand der Identitätsentwicklung festgelegt werden. Der *Fortgang* ist nicht anders zu fassen als eine Bewährung und Konkretisierung des Vertrauens auf Gott in jeder neuen Entwicklungsstufe¹⁷⁷. Ein so verstandener progressierender Glaube kann dann kein pädagogisches Ziel sein, sondern ist Widerfahrnis¹⁷⁸ und folglich nicht wie bei Erikson Mittel zur Aufrechterhaltung und Bestätigung des Vertrauens. Die *Richtung* des Glaubens ist ein immer klareres Leben allein aus der vergebenden Gnade. Somit wächst der Christ "nicht einer p o s i t i v e n Lebenshöhe seines inneren Menschen entgegen, sondern dem Tode, dem immer klareren und gründlicheren Ja zu seinem Sterben"¹⁷⁹. Nicht eine positive Lebenshöhe, wie bei Eriksons Integrität, ist folglich die Richtung des Glaubens, da so dem Tod seine Kraft zur Negation, den er in der Geschichte Gottes mit den Menschen hat, genommen wird. Der Progreß des Glaubens kann nämlich gerade nicht in der Bildungs- und Reifungsgeschichte des menschlichen Leben zum Abschluß kommen¹⁸⁰.

Obwohl das Wachstum des Glaubens entlang der einzelnen Lebensphasen nicht geleugnet werden kann, muß jedweder zeitlichen Fixierung von Glaubensstufen oder jedwedem Schematismus der Heilsaneignung im System der Phasenfolge der Theorie Eriksons widersprochen werden. Glaubensentwicklung stellt treffender folgendes dar: "Ausrichtung, aber keinen Endpunkt; Verbesserung, aber nie einen abgeschlossenen Zustand; Ziele menschlicher Tätigkeit, aber kein Ziel jenseits menschlicher Tätigkeit"¹⁸¹. Eriksons Phasen der Identitätsentwicklung können einen Rahmen abgeben, in dem die das Glaubenswachstum

beeinflussende psychosoziale Entwicklung des Menschen begriffen werden kann. Die Entwicklung des Glaubens kann aber nur unter großer Verkürzung und Verfälschung dargestellt und nie in seiner vielschichtigen, je individuellen Struktur erfaßt werden. PAULUS definiert sie über die Hoffnung, die sich als Bewährung und Geduld in Bedrängnis aus dem Heiligen Geist erschließt (Röm 5,1-5). LUTHER umschreibt das Wachstum des Glaubens als vom seelischen und körperlichen Durchhalten angesichts von Anfechtung und Widerwärtigkeit abhängig, wobei rechter Glaube im Vertrauen auf Gott weiß, daß vertrauender Glaube an Gott an sich genug ist¹⁸².

2.3. Rechtfertigungsglaube und Identitätsstruktur

Ist nun das Verhältnis von Wachstum des Glaubens und Identitätsentwicklung des Menschen nach Erikson dargestellt, soll gefragt werden, wie das "Resultat" der Entwicklung des Menschen, die *Struktur* seiner Identität, und die Struktur des Rechtfertigungsglaubens in Beziehung stehen.

2.3.1. Zum 'ordo salutis'

Die Lehre vom 'ordo salutis' kann hierfür fruchtbar gemacht werden, wenn gewahrt ist, daß sie Glaubensstrukturen zum Ausdruck bringt¹⁸³ und damit Interpretament und nicht Norm ist. Die Lehre vom 'ordo salutis' will die "bei aller Vorläufigkeit und inneren Brüchigkeit sich zur empirischen Geltung bringende Wirklichkeit des Glaubens ... in soteriologischer, eschatologischer, ethischer und anthropologisch-psychologischer Hinsicht ins Auge fassen"¹⁸⁴ und so das geschichtliche Handeln Gottes in der zeitlichen, empirisch-psychologischen Existenz des Menschen thematisieren.

Der 'ordo salutis' ist eine Ausführung des paradoxen Zusammenhangs von Rechtfertigung und Heiligung¹⁸⁵. LUTHER deutet ihn als Strukturierung des Heilshandelns Gottes nur an¹⁸⁶, die Orthodoxie expliziert ihn¹⁸⁷, und im Pietismus wird er verunstaltet¹⁸⁸.

Um nicht die Lebendigkeit Gottes einzuschränken und das Glaubenswunder in eine rationale Konstruktion zu verwandeln, muß

stets das 'extra nos' des Glaubens und damit die Theozentrik und Christozentrik gewahrt werden. Jeder ordo kann auf dieser Grundlage als "ein einziges konkretes Handeln Gottes, dessen sämtliche Momente sozusagen in dem beschlossen liegen, was geschieht, wenn Gott durch den Geist sein Wort spricht"¹⁸⁹, begriffen werden. So können Glaube und Rechtfertigung auch nicht zu einem Aspekt unter anderen Aspekten verkommen¹⁹⁰ – die Objektbezogenheit unter die Voraussetzungen für die Subjektivität abgeschoben werden¹⁹¹ –, sondern behalten ihre grundlegende Bedeutung. Diese "'Ordnung' des Teilgewinnens am Heil"¹⁹² ist von Gottes Wort, das in der Einheit von innerem und äußerem Wort wirkt, und vom Wirken des Geistes her verständlich¹⁹³.

Die so verstandene Lehre vom 'ordo salutis' hat sicher ihre Mängel, jedoch hat sie auch ihre Wahrheit. Sie "vergegenwärtigt Gottes 'g e s c h i c h t l i c h e s' Handeln. Gott greift ein in die zeitliche Existenz und gibt dem Menschen seine persönliche Heilsgeschichte"¹⁹⁴.

2.3.2. Der 'ordo salutis' und die Identitätsstruktur

Der Glaube und seine Symbolisierungen können durch die Lehre vom 'ordo salutis' in Zusammenhang mit der Identitätsstruktur gebracht werden. Dieser Zusammenhang soll mit Hilfe der Theorie KLESSMANNs expliziert werden.

Über den Strukturbegriff¹⁹⁵ und mit Hilfe der Feldtheorie¹⁹⁶ zeigt KLESSMANN auf, "wie der Glaube sowohl formal als auch inhaltlich mit der psychischen Struktur in Beziehung steht"¹⁹⁷. Der Glaube kann hierbei in einem Analogieverhältnis zur psychischen und psychosozialen Entwicklung gedeutet werden¹⁹⁸, wird jedoch nicht rein funktional auf psychologische Sachverhalte reduziert¹⁹⁹, obwohl Funktionalität nicht geleugnet wird. Über Ritualisierungen²⁰⁰ und Symbolisierungen kann ersichtlich werden, daß der subjektive Aspekt des Glaubens "*unter religionspsychologischem Aspekt eine Symbolisierung der Persönlichkeitsstruktur*"²⁰¹ darstellt. Die Symbolisierung der Persönlichkeitsstruktur im Glauben ist der

Vorgang, in dem der einzelne auf der Grundlage seines Ichs durch die Tradition vorgegebene Glaubenssymbole je spezifisch filtrierte und integriert²⁰². Es wird anhand der Identitätsentwicklung nach Erikson thematisiert, wie der objektive Aspekt des Glaubens, das Gnadenhandeln Gottes in Jesus Christus, im Glaubenden Strukturierung erfährt. Es wird einsichtig, wie das Heil im Menschen eine je spezifische Ordnung erfährt. KLESSMANN beschreibt in theologischer Sicht einen individuellen 'ordo salutis', der von der je spezifischen Lebensgeschichte in der theoretischen Beschreibung nach Erikson ausgeht.

Anhand der Phasen Eriksons lassen sich bestimmte Glaubensstrukturen erkennen, läßt sich die "implizite Psychologie in den Differenzierungen des Glaubens explizit"²⁰³ aufzeigen: Die Symbole, die die Strukturierung der Krise *Grundvertrauen gegen Grundmißtrauen* reflektieren, sind "die Suche nach Partizipation, nach Einheit, nach Ungetrenntsein, nach Symbiose"²⁰⁴. Auch durch die Hoffnung, die dieser Phase entspringt, hat sie Basisfunktion für alle weiteren Phasen. Die Problematik der zweiten Phase von *Autonomie gegen Scham und Zweifel*, als Ausdruck eines speziellen Gebrauchs des eigenen Willens, findet in den Differenzierungen des Glaubens seinen oft sehr eindeutigen Ausdruck. Die Krise von *Initiative gegen Schuldgefühl* macht die subjektive Auswahl von Symbolen, denen "die Elemente Vergebung und Versöhnung oder Sünde und Schuld ... zuzuordnen"²⁰⁵ sind, deutlich. Für die Problematik der *Identitätsfindung* ist das Symbol der Treue, des Bundes ein Ausdruck. Wird Identität nicht starr definiert, bietet sie ein Analogon zu den Symbolen des Glaubens, die "immer neu vollzogen werden in Übereinstimmung mit der jeweils sich verändernden Zeitperspektive"²⁰⁶. Die Krise um *Intimität* ist in der Glaubenssymbolik durch Gott als Liebe (Einheit/ Hochzeit) in einer Beziehung mit Nähe und Distanz gegeben. Die *Generativitätskrise* und Gott als Schöpfer, Schaffender, Fürsorgender stehen in Zusammenhang. Die Problematik der Krise um *In-*

tegrität integriert verschiedene Symbolbereiche im Symbol des rechtfertigenden Gottes, der Identität und Integrität zuspricht²⁰⁷.

Auf diese Weise wird der Glaube zwar in der psychosozialen Identitätsentwicklung verankert, aber nicht als bloße Funktion oder als Stadienabfolge²⁰⁸, sondern als Struktur, die durch diese Entwicklung mitgeprägt ist. Als gesamtes stellt Glaube hierbei keine Hilfsfunktion, sondern "eine in sich in Bereiche strukturierte Dimension unter den übrigen Dimensionen im Feld der Person"²⁰⁹ dar. Das 'extra nos' des Rechtfertigungsglaubens wird so nicht ausgeschlossen, sondern die menschliche Subjektivität ordnet das Heil in bestimmter Weise, d.h. das 'extra nos' geht durch die Subjektivität hindurch. Die Symbolbildung des Glaubens wird auf diese Weise im Gesamtzusammenhang des Geistwirkens Gottes mit dem Menschen gesehen und die psychische Funktion des Glaubens wird nicht von seinem Inhalt getrennt²¹⁰

Dieses Modell zeigt abseits jeder Funktionalisierung, jeder Perfektibilität und jedes Leistungsdenkens auf, wie anhand der Identitätsentwicklung nach Erikson, wenn sie so verstanden wird wie oben angemahnt, individuelle Glaubensstrukturen ausgemacht werden können. Diese individuellen Glaubensstrukturen haben alle in ihrer je individuellen Verschiedenheit ihre Berechtigung darin, daß sie Wirkungen der *einen* rechtfertigenden Gnade Gottes in Jesus Christus durch Verkündigung, Zeugnis der Schrift und Sakramente in der Geschichte eines Menschen sind. KLESSMANN macht so das andauernde geschichtliche Heilshandeln Gottes in der persönlichen Heilsgeschichte deutlich. Dies kann als 'ordo salutis' verstanden werden, der dann "als sanatives Programm nicht neue Typisierungen und Schematisierungen fördert, wohl aber zur Selbstfindung in den jeweiligen Lebensstadien herausfordert und befähigt, zu einem authentischen Christsein befreit und zum Handeln nach Gottes Willen anleitet"²¹¹. So verstanden können

die Strukturierungen der Identität und des Glaubens ein wechselseitiges kritisches Verhältnis eingehen.

E. FAZIT: DIE RECHTFERTIGUNG DES SÜNDERS UND DIE IDENTITÄTSENTWICKLUNG

Die Identitätsentwicklung nach Erikson kann für die Theologie fruchtbar gemacht werden. Allerdings muß der geschlossene Kreis, der durch die Tendenz von Eriksons Theorie zum Individualismus, zum Totalismus und zur Funktionalisierung des Glaubens entsteht, zum Nächsten und zu Gott hin durchbrochen werden. Der gerechtfertigte Sünder gewinnt mit der Theorie Eriksons einen Rück- und Vorausblick auf seinen Lebensweg. Er muß und wird sich an den Koordinaten dieses Weges orientieren, ist aber befreit davon, diesen Weg in seinen Einzelschritten zu leisten, seinen sich dem Einzelnen aufdrängenden Normierungen zu entsprechen und ein vorgegebenes Ziel zu erreichen, und sein "Handeln ... mit der ganzen Last der Sicherung von Sinnhaftigkeit"²¹² zu belasten. Der Glaubende ist in die Geschichte Gottes eingebunden und *darf* leben. Diese Geschichte zeigt ihm die Zwiespältigkeit seines Daseins auf, gibt ihm Gewißheit und Hoffnung auf Identität mit sich selbst im Eschaton und ermöglicht so den schmerzhaften Blick auf das Fragment des eigenen Lebensweges.

Unter dem Blick Deiner Augen bin ich mir zur Frage geworden, und das ist mein Elend (AUGUSTIN)

Welch ein Unterschied ist zwischen mir und mir (AUGUSTIN)

Der Glaubende wird durch Gottes Zuwendung dazu befähigt, "seiner eigenen Lebenswirklichkeit ansichtig zu werden, sie in ihrer erfahrbaren Konkretheit zu erkennen und zu durchschauen, wie sie ist; und dann ihrer gefährdeten Gebrechlichkeit so die Treue zu halten, wie Gott selber es tut"²¹³. Die Konkretheit und Gefährdetheit der Lebenswirklichkeit aufgrund der eigenen organischen und psychosexuellen Entwicklung und des sozialen Miteinanders kann Eriksons Theorie nicht nur zur Beschreibung, sondern auch zur Veränderung vor Augen stellen.

Zudem kann der Glaubende die Mitmenschen frei von Leistungsanforderung, Maßnehmung und Zielsetzung ansehen.

Mit Hilfe Eriksons kann deutlich gemacht werden, wie notwendig, jedoch keinesfalls hinreichend, das Grundvertrauen für den Glauben ist, wobei die Zuwendung Gottes nicht in oder hinter der mütterlichen Zuwendung erfahren werden kann, sondern in Gott durch Jesus Christus und damit zum Grundvertrauen in einem Analogie- bzw. relativen Grundlagenverhältnis steht. Eriksons Identitätstheorie kann einsichtig machen, welchen Herausforderungen sich das gläubige Vertrauen im Laufe der Lebensgeschichte gegenüber sieht und wie zwar der Glaube Veränderungen erfährt, diese Veränderung auch beschreibbar sind, jedoch niemals eine überindividuelle Normierung oder gar eine Wertung erfahren dürfen.

Schließlich bietet Eriksons Theorie wertvolle Einsichten, wie Gott in der Geschichte des Menschen, beispielhaft und aspektbezogen dargestellt mit Hilfe der Identitätsentwicklung, handelt. Individuelle Glaubensstrukturen können ohne Normierungsanspruch verständlich gemacht werden und Rechtfertigungsglaube und Identitätsstruktur sich wechselseitig kritisieren. Damit kann der Glaubende im Anblick des gerechtfertigten Fragments seiner Geschichte aus der Kraft erfahrenen Vertrauens seiner Individualität und seinem Glauben einsichtig werden:

"Und was andres wird mir wieder Hoffnung geben als Dein offenbar gewordenes Erbarmen, - da Du ja begonnen hast mich umzuwandeln. In welchem Maße Du mich gewandelt hast, Du weißt es. Du hast mich zuerst von der Sucht geheilt, mich selbst zu rechtfertigen, um draufhin mir 'gnädig zu werden auch in all meiner andern Sündhaftigkeit, und all meine Schwächen zu heilen, und mein Leben vor dem Untergang zu retten, und mich zu krönen mit Huld und Erbarmen, und mein Verlangen zu stillen an Deinen Gütern.'"

(AUGUSTIN)

ANMERKUNGEN

- ¹ SCHWEITZER, Identität, S.41. ² CONZEN, S.82.
- ³ Vgl. ERIKSON, Autobiographisches.
- ⁴ Vgl. DERS., Lebensgeschichte, S.44f.
- ⁵ Vgl. u.a. ADAM/LACHMANN, S. 126ff.; SCHMIDT, S.63ff.; NIPKOW, Grundfragen II, S.109ff.
- ⁶ ERIKSON, Jugend, S.92; vgl. DERS., Kindheit, S.59ff.
- ⁷ A.a.O. S.30.
- ⁸ Vgl. DERS., Jugend, S.18; KLAPPENECKER, S.119.
- ⁹ Vgl. ERIKSON, Luther, S.280; unten S.6.
- ¹⁰ ERIKSON, Jugend, S.108 Anm.8.
- ¹¹ A.a.O. S.93f. ¹² KLESSMANN, S.49.
- ¹³ ERIKSON, Jugend, S.167. ¹⁴ DERS., Wachstum, S.62.
- ¹⁵ A.a.O. S.63; vgl. zum folgenden a.a.O. S.63-70.
- ¹⁶ Vgl. DERS., Jugend, S.108. ¹⁷ A.a.O. S.107; vgl. S.81-83.
- ¹⁸ A.a.O. S.108. ¹⁹ DERS., Wachstum, S.79.
- ²⁰ DERS., Kindheit, S.248. ²¹ Vgl. DERS., Jugend, S.116.
- ²² DERS., Wachstum, S.87. ²³ A.a.O. S.87f.
- ²⁴ A.a.O. S.92; zur Darstellung von Mädchen als "Mängelwesen" vgl. KLAPPENECKER, S.128ff.
- ²⁵ Vgl. ERIKSON, Jugend, S.124.
- ²⁶ Vgl. DERS., Luther, S.62; 82.
- ²⁷ A.a.O. S.173. ²⁸ A.a.O. S.228.
- ²⁹ Vgl. DERS., Jugend, S.128. ³⁰ A.a.O. S.127.
- ³¹ DERS., Wachstum, S.103. ³² Vgl. DERS., Jugend, S.130.
- ³³ Vgl. ERIKSON, Wachstum, S.107.
- ³⁴ Vgl. die Horizontale unter der Diagonale in Anlage II; vgl. bes. ERIKSON, Problem, S.179-185.
- ³⁵ Vgl. a.a.O. S.168 Anm.8. ³⁶ DERS., Wachstum, S.107.
- ³⁷ DERS., Jugend, S.15. ³⁸ Vgl. a.a.O. S.216ff.
- ³⁹ Vgl. DERS., Problem, S.191f.
- ⁴⁰ A.a.O. S.154 Anm.6. ⁴¹ Vgl. unten S.8f.
- ⁴² ERIKSON, Jugend, S.80.
- ⁴³ DERS., Problem, S.123; vgl. zum folgenden DERS., Wachstum, S.114-120.

- ⁴⁴ Vgl. DERS., Jugend, S.144. ⁴⁵ Vgl. a.a.O. S.229f.
- ⁴⁶ Vgl. DERS., Kindheit, S.263.
- ⁴⁷ DERS., Luther, S.23.
- ⁴⁸ DERS., Problem, S.187; vgl. DERS., Jugend, S.193f.
- ⁴⁹ Vgl. DERS., Dimensionen, S.88.
- ⁵⁰ Vgl. DERS., Jugend, S.107; KLESSMANN, S.24-26; dagegen FREUD VII, S.138f.; FREUD XIV, S.443f.
- ⁵¹ Vgl. ERIKSON, Luther, S.292.
- ⁵² DERS., Jugend, S.93.
- ⁵³ Vgl. SCHWEITZER, Identität, S.51f. 67f.; vgl. GILLIGAN: Bei Erikson wird "Loslösung als solche zum Leitbild und Maßstab des Wachstums" (S.122; vgl. S.22) wird.
- ⁵⁴ SCHNEIDER-FLUME, S.88. ⁵⁵ Vgl. ERIKSON, Jugend, S.83.
- ⁵⁶ Vgl. DERS., Luther, S.244; oben S.6; vgl. zur Wechselseitigkeit zwischen Identität und Ideologie ERIKSON, Problem, S.202; DERS., Jugend, S.195.
- ⁵⁷ Vgl. CONZEN, S.69; SCHNEIDER-FLUME, S.88f.; WRIGHT, S.150.
- ⁵⁸ ERIKSON, Jugend, S.196f.
- ⁵⁹ NIPKOW, Grundfragen II, S.111.
- ⁶⁰ Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.102; BORNKAMM, S.46.
- ⁶¹ Vgl. SCHWEITZER, Identität, S.55.
- ⁶² Vgl. DERS., Lebensgeschichte, S.99; CONZEN, S.81; unten S.19.
- ⁶³ Zur Statik aufgrund der Betonung von Gleichheit und Kontinuität vgl. KLESSMANN, S.63; zum Nebeneinander von Bild und Prozeß vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.67; FRAAS, Religiosität, S.59 sieht die Gefahr der Rollenverhärtung und Erstarrung aufgrund Eriksons Tendenz weg von Flexibilität hin zur Anpassung.
- ⁶⁴ Vgl. SCHWEITZER, Identität, S.45.
- ⁶⁵ CONZEN, S.79; vgl. u.a. ERIKSON, Wachstum, S.117.
- ⁶⁶ SCHNEIDER-FLUME, S.79. ⁶⁷ Vgl. KLESSMANN, S.63.
- ⁶⁸ Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.74. ⁶⁹ A.a.O. S.81.
- ⁷⁰ Vgl. EBELING, Dogmatik III, S.209; JÜNGEL, Mensch, S.292.
- ⁷¹ Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.32ff.; unten S.17.

- ⁷² ERIKSON, *Kindheit*, S.263. Dies entspricht ganz dem Interesse des gegenwärtigen Menschen nach Sinnbegründung (vgl. *Botschaft*, S.456; TILLICH I, S.61).
- ⁷³ ERIKSON, *Kindheit*, S.263; vgl. DERS., *Jugend*, S.143.
- ⁷⁴ Vgl. CONZEN, S.154ff.
- ⁷⁵ Vgl. HERMS, *Theologie*, S.82.
- ⁷⁶ Vgl. HÄRLE/HERMS, S.11.
- ⁷⁷ Vgl. JÜNGEL, *Welt*, S.208. 227.
- ⁷⁸ Vgl. PANNENBERG, *Wahrheit*; SODEN.
- ⁷⁹ BAUR, *Salus*, S.61. ⁸⁰ Vgl. JÜNGEL, *Welt*, S.221.
- ⁸¹ Vgl. DALFERTH/JÜNGEL, S.88.
- ⁸² Vgl. ebd.; HÄRLE, *Gegenwartsbedeutung*, S.138.
- ⁸³ DALFERTH, S.51; vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.121f.
- ⁸⁴ Vgl. unten S.15. 17.
- ⁸⁵ HÄRLE/HERMS, S.36. ⁸⁶ WA **7**, 38, 6-10.
- ⁸⁷ THAIDIGSMANN, S.28.
- ⁸⁸ Vgl. WA **1**, 354, 27f. 358, 4f. 37.
- ⁸⁹ Vgl. H. LUTHER, S.58; DALFERTH, S.51.
- ⁹⁰ Vgl. HÄRLE, *Gegenwartsbedeutung*, S.127.
- ⁹¹ FRAAS, *Religiosität*, S.58 Anm.48; vgl. DERS., *Dynamik*, S.17.
- ⁹² Vgl. unten S.21ff.
- ⁹³ Vgl. JÜNGEL, *Mensch*, S.300; DALFERTH/JÜNGEL, S.61.
- ⁹⁴ Vgl. JOEST, *Ontologie*, S.274.
- ⁹⁵ Vgl. HÄRLE/HERMS, S.92. ⁹⁶ Vgl. a.a.O. S.97f.
- ⁹⁷ JOEST, *Ontologie*, S.274. ⁹⁸ DALFERTH/JÜNGEL, S.94.
- ⁹⁹ JÜNGEL, *Mensch*, S.299. ¹⁰⁰ JOEST, *Ontologie*, S.353.
- ¹⁰¹ HÄRLE/HERMS, S.34.
- ¹⁰² Vgl. WA **39/1**, 283, 18f.: "fides facit personam, persona facit opera, non opera fidem nec personam".
- ¹⁰³ Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.21; JOEST, *Paulus*, S.285f.
- ¹⁰⁴ Vgl. BULTMANN, *Theologie*, S.242f.
- ¹⁰⁵ 'Homo incurvatus in seipsum': WA **56**, 304, 25-28. 356, 4-7. 27-30. 361, 15-17. 518, 4-6; vgl. **18**, 710, 11-13; **40/2**, 325, 7.
- ¹⁰⁶ HÄRLE, *Gegenwartsbedeutung*, S.123f.; vgl. BARTH, *KD III/4*, S.404-426; unten S.19.

- ¹⁰⁷ Vgl. WA **1**,357,2-4. ¹⁰⁸ THAIDIGSMANN, S.36.
- ¹⁰⁹ JÜNGEL, Ich, S.13. ¹¹⁰ Vgl. JÜNGEL, Wort, S.21.
- ¹¹¹ Vgl. ALTHAUS, Theologie, S.211.
- ¹¹² THAIDIGSMANN, S.58.
- ¹¹³ Vgl. **56**,268,27-30. 269,21-24; **39/1**,492,19f. 552,13-553,3. 563,13-15. 564,5-7; **8**,96,2-4; **6**,216,8-11; **57/3**,220,16-18. Der *locus classicus* für das luthersche 'simul iustus et peccator' ist Röm 7,7-25, was in der neueren Exegese als Aussage eines Christen über seinen Stand vor dem Glauben gedeutet wird (vgl. WILCKENS, S.97-117). Auch wenn man von dieser Stelle absieht, bleibt bei PAULUS die bleibende Macht der Sünde im Blick. Paulus würdigt jedoch die Sünde keiner Seinsformel, sondern sieht sie nur als Feind, gegen den sofort ein Imperativ auf der *kontinuierlichen* Grundlage des Heilsindikativ erfolgen muß (vgl. JOEST, Paulus, S.288-295).
- ¹¹⁴ Vgl. WA **39/1**,507,18-508,2.
- ¹¹⁵ Vgl. JOEST, Ontologie, S.254.
- ¹¹⁶ Vgl. JOEST, Dogmatik II, S.462.
- ¹¹⁷ Vgl. H.LUTHER, S.27. ¹¹⁸ Vgl. oben S.6.
- ¹¹⁹ Vgl. KRÜGER, S.223; vgl. WA **1**,595,10-13; **3**,603,11-15.
- ¹²⁰ EBELING, Gewissen, S.441f.
- ¹²¹ HERMS, Wirklichkeit, S.167 Anm.191.
- ¹²² Vgl. DALFERTH/JÜNGEL, S.95.
- ¹²³ Vgl. HERMANN, S.270.
- ¹²⁴ Dieser Normativität wird oft widersprochen, indem dargelegt wird, daß bei dieser Sicht der Identitätsbegriff Eriksons mit Leistung, mit 'Aus-sich-selber-leben-wollen' und mit Gesetz gleichsetzt wird (vgl. PANNENBERG, Theologie II, S.286 Anm.246; PREUL, S.170). Daß diese Normativität tatsächlich in Eriksons Theorie liegt bzw. zumindest liegen kann, wurde ausreichend gezeigt (vgl. oben S.10ff.).
- ¹²⁵ SCHARFENBERG, S.246 erwägt diese Möglichkeit; vgl. SCHNEIDER, Überlegungen, S.248; SCHWEITZER, Lebensgeschichte, S.100.
- ¹²⁶ SCHNEIDER-FLUME, S.92, vgl. oben S.11.
- ¹²⁷ H.LUTHER, S.151; vgl. oben S.10.

- ¹²⁸ H.LUTHER, S.159; vgl. oben S.16. 17.
- ¹²⁹ H.LUTHER, S.172.
- ¹³⁰ SCHNEIDER-FLUME, S.133; vgl. H.LUTHER, S.169f.
- ¹³¹ Vgl. HÄRLE, Dogmatik, S.513f.
- ¹³² Vgl. oben S.16.
- ¹³³ LOHFF, S.139. Hier schließt PANNENBERG an.
- ¹³⁴ Gegen WRIGHT, S.161: "The religious dimension emerges in the particular events and experiences of infant existence" (Hervorhebung durch den Verf.); vgl. DERS., S.154.
- ¹³⁵ Vgl. unten S.29.
- ¹³⁶ Vgl. oben S.7; PANNENBERG, Anthropologie, S.191.
- ¹³⁷ Vgl. a.a.O. S.192. ¹³⁸ Vgl. a.a.O. S.191.
- ¹³⁹ A.a.O. S.214. ¹⁴⁰ Vgl. a.a.O. S.215.
- ¹⁴¹ Ebd. ¹⁴² Vgl. a.a.O. S.216.
- ¹⁴³ A.a.O. S.219. ¹⁴⁴ A.a.O. S.224.
- ¹⁴⁵ Vgl. DERS., Person, S.143.
- ¹⁴⁶ DERS., Anthropologie, S.224.
- ¹⁴⁷ Vgl. DERS., Gottesfrage, S.25.
- ¹⁴⁸ Vgl. FRAAS, Religiosität, S.35; vgl. oben S.13f.
- ¹⁴⁹ PANNENBERG, Person, S.143.
- ¹⁵⁰ Vgl. DERS., Wiedergeburt, S.610.
- ¹⁵¹ Vgl. FRAAS, Glaube, S.58.62.
- ¹⁵² Vgl. PANNENBERG, Person, S.142.
- ¹⁵³ Vgl. DERS., Reden, S.445f.
- ¹⁵⁴ A.a.O. S.443; vgl. dagegen oben S.13.
- ¹⁵⁵ Das Grundvertrauen bezieht sich auf die Ganzheit des Selbst, welche aber im Selbst nur unvollendet herausgebildet werden kann. Im Personbegriff faßt PANNENBERG diese vollendete Ganzheit, was diesen zum das Fragmentarische der vorhandenen Wirklichkeit Übersteigenden macht (vgl. PANNENBERG, Anthropologie, S.228); vgl. oben S.17.
- ¹⁵⁶ Vgl. SCHWEITZER, Rahmen, S.386; oben S.12.
- ¹⁵⁷ Vgl. JOSUTTIS, S.231.
- ¹⁵⁸ THAIDIGSMANN, S.50; vgl. BARTH, KD IV/1, S.847; unten S.17.
- ¹⁵⁹ BARTH, KD IV/2, S.568; vgl. a.a.O. S.575.

- ¹⁶⁰ BARTH, Rechtfertigung, S.301.
- ¹⁶¹ Vgl. oben S.17f.
- ¹⁶² Vgl. JOEST, Gesetz, S.81f.; WA **56**,260,22-26; **39/1**,542,5f. 376,2-14.
- ¹⁶³ BARTH, KD IV/2, S.647.
- ¹⁶⁴ Vgl. WA **2**,495,1; **56**,269,27-30; **57/1**,165,12f.
- ¹⁶⁵ Vgl. WA **8**,107,21-24.
- ¹⁶⁶ Vgl. PRENTER, Lehre, S.69; ELERT, S.129; WA **39/1**,493,25-494,3; **8**,95,33-35. 114,30-32.
- ¹⁶⁷ Vgl. WA **2**,495,2-5; **7**,345,4-8; **39/1**,204,6f.; **56**,272,12-21.
- ¹⁶⁸ Vgl. ALTHAUS, Theologie, S.205ff.
- ¹⁶⁹ Vgl. WA **40/2**,24,19-22. 341,16f.; **57/3**,223,1-4.
- ¹⁷⁰ Vgl. PRENTER, Lehre, S.70f.; H.BEINTKER, S.81-84.
- ¹⁷¹ RICHES, S.733; vgl. BARTH, KD IV/2, S.572.
- ¹⁷² Vgl. HERMANN, S.239.
- ¹⁷³ Vgl. WA **12**,514,18-22; **8**,106,1f. Zur Darstellung des hierzu oft geäußerten Widerspruchs anhand von WA **56**,486,7 vgl. GYLLENKROK, S.111; NIPKOW, Wachstum, S.168f.
- ¹⁷⁴ Vgl. WA **8**,106,20-22; **40/1**,538,22-26; **39/1**,434,6-10; **40/2**,90,24-32. 351,26-33; **56**,441,15-17; JOEST, Gesetz, S.68; so ist auch eine Synergismusgefahr ausgeschlossen.
- ¹⁷⁵ Vgl. FOWLER, der die Theorien Eriksons, PIAGETS und KOHLBERGS (vgl. COLBY/KOHLBERG) berücksichtigt.
- ¹⁷⁶ BAUR, Vernunft, S.151.
- ¹⁷⁷ Vgl. HÄRLE, Dogmatik, S.514.
- ¹⁷⁸ Vgl. NIPKOW, Stufentheorie, S.287f.
- ¹⁷⁹ ALTHAUS, Bekehrung, S.8.
- ¹⁸⁰ Vgl. HÄRLE, Gegenwartsbedeutung, S.139.
- ¹⁸¹ MORAN, S.166. ¹⁸² Vgl. WA **10/3**,425,26-426,4.
- ¹⁸³ Vgl. NIPKOW, Grundfragen III, S.106.
- ¹⁸⁴ STEIGER, S.372.
- ¹⁸⁵ Vgl. zum biblischen Anhaltspunkt: Röm 8, 29f.
- ¹⁸⁶ Vgl. WA **18**,65,9-66,20. 139,13-25; **14**,681,28-682,3; BSLK, S.512,2ff.; vgl. PRENTER, Spiritus, S.251.

- ¹⁸⁷ Vgl. v.a. QUENSTEDT, der unter dem Begriff "de Gratia Spiritus S.[ancti] applicatrice" einzelne Stufen (vgl. c.V-XI, Sp.662-924) nennt. Der Begriff 'ordo salutis' erscheint erstmals im dargelegten Sinn bei BUDE (S.56).
- ¹⁸⁸ Vgl. ALTHAUS, Bekehrung, S.13ff.
- ¹⁸⁹ PRENTER, Spiritus, S.251; vgl. EBELING, Dogmatik III, S.233; MARQUARDT, S.41f. Dies macht ein Rückgriff auf die verschiedenen, getrennten Gnadenwirkungen der Orthodoxie, welche erst die Stufenfolge hervorbrachten, unmöglich (vgl. diesbezügliche Kritik an der Orthodoxie: BARTH, KD IV/2, S.568f.).
- ¹⁹⁰ Vgl. KÖBERLE, Sp.190.
- ¹⁹¹ Vgl. BAUR, Salus, S.75; KOCH, S.36.
- ¹⁹² HERMS, Auslegung, S.55 Anm.102.
- ¹⁹³ Vgl. a.a.O. S.54; DERS, Wirklichkeit, S.141.
- ¹⁹⁴ WEBER, S.56f.; vgl. BULTMANN, Erziehung, S.54; HERMS, Theologie, S.65.
- ¹⁹⁵ Vgl. KLESSMANN, S.10-14.
- ¹⁹⁶ Vgl. a.a.O. S.85-94. Wichtig ist für die folgende Darlegung, daß die Feldtheorie die Person in einem bestimmten "Realitätsgrad" (z.B. die Dimension der Ich-Struktur, der Glaubensstruktur...) in abgegrenzten, aber aufeinander wirkenden, geordneten Bereichen sieht (in Anlage III, Abb.A sind dies die Polaritäten Eriksons) und die Dimensionalität verschiedener Realitätsgrade und ihre Interdependenz ermöglicht (vgl. Anlage III, Abb.C).
- ¹⁹⁷ KLESSMANN, S.18. ¹⁹⁸ Vgl. a.a.O. S.15
- ¹⁹⁹ Vgl. a.a.O. S.13. Das objektive Element des Glaubens wird bewahrt (vgl. a.a.O. S.16; SCHNEIDER-FLUME, S.120).
- ²⁰⁰ Vgl. KLESSMANN, S.95-98. ²⁰¹ A.a.O. S.108.
- ²⁰² Vgl. a.a.O. S.111; 150. Daß das Ich hierbei nicht überfordert wird, liegt im Wesen des Glaubens; vgl. oben S.17.
- ²⁰³ KLESSMANN, S.117. ²⁰⁴ A.a.O. S.119.
- ²⁰⁵ A.a.O. S.125. ²⁰⁶ A.a.O. S.128.
- ²⁰⁷ Vgl. a.a.O. S.131.

²⁰⁸ Eine Aufteilung der einzelnen Symbolbereiche direkt auf die Lebensphasen in rein zeitlicher und nicht bloß sachlicher Hinsicht ist unangemessen. Gegen WERBICK, S.108-113, WRIGHT, S.158ff. und GLEASON, S.21.26ff.

²⁰⁹ KLESSMANN, S.140.

²¹⁰ Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.121.

²¹¹ MARQUARDT, S.52.

²¹² EBELING, Dogmatik III, S.208; vgl. M.BEINTKER, S.102f.

²¹³ HERMS, Wirklichkeit, S.167.

ANLAGE I

aus: ERIKSON, Lebenszyklus, S.36f.

ANLAGE II

aus: ERIKSON, Problem, S.150f.

ANLAGE III

Abb.A: KLESSMANN, S.100 Abb.3.
Abb.B: a.a.O. S.102 Abb.4.

Abb.C: a.a.O. S.92 Abb.2.

ORIGINALENDNOTEN:

¹SCHWEITZER, Identität, S.41.

²CONZEN, S.82.

³Vgl. ERIKSON, Autobiographisches.

⁴Vgl. DERS., Lebensgeschichte, S.44f.

⁵Vgl. u.a. ADAM/LACHMANN, S. 126ff.; SCHMIDT, S.63ff.; NIPKOW, Grundfragen II, S.109ff.

⁶ERIKSON, Jugend, S.92; vgl. DERS., Kindheit, S.59ff.

⁷A.a.O. S.30.

⁸Vgl. DERS., Jugend, S.18; KLAPPENECKER, S.119.

⁹Vgl. ERIKSON, Luther, S.280; unten [A.3.3. \(Gewissen\)](#).

¹⁰ERIKSON, Jugend, S.108 Anm.8.

¹¹A.a.O. S.93f.

¹²KLESSMANN, S.49.

¹³ERIKSON, Jugend, S.167.

¹⁴ERIKSON, Wachstum, S.62.

¹⁵A.a.O. S.63; vgl. zum folgenden a.a.O. S.63-70.

¹⁶Vgl. DERS., Jugend, S.108.

¹⁷A.a.O. S.107; vgl. S.81-83.

¹⁸A.a.O. S.108.

¹⁹DERS., Wachstum, S.79.

²⁰DERS., Kindheit, S.248.

²¹Vgl. DERS., Jugend, S.116.

²²DERS., Wachstum, S.87.

²³A.a.O. S.87f.

²⁴A.a.O. S.92; zur Darstellung von Mädchen als "Mängelwesen" vgl. KLAPPENECKER, S.128ff.

²⁵Vgl. ERIKSON, Jugend, S.124.

²⁶Vgl. DERS., Luther, S.62; 82.

²⁷ERIKSON, Luther, S.173.

²⁸A.a.O. S.228.

²⁹Vgl. DERS., Jugend, S.128.

³⁰A.a.O. S.127.

³¹DERS., Wachstum, S.103.

³²Vgl. DERS., Jugend, S.130.

³³Vgl. ERIKSON, Wachstum, S.107.

³⁴Vgl. die Horizontale unter der Diagonale in Anlage II; vgl. bes. ERIKSON, Problem, S.179-185.

³⁵Vgl. a.a.O. S.168 Anm.8.

³⁶ERIKSON, Wachstum, S.107.

³⁷DERS., Jugend, S.15.

³⁸Vgl. a.a.O. S.216ff.

³⁹Vgl. DERS., Problem, S.191f.

⁴⁰A.a.O. S.154 Anm.6.

⁴¹Vgl. unten [A.4 \(Identität und Religion\)](#).

⁴²ERIKSON, Jugend, S.80.

⁴³ERIKSON, Problem, S.123; vgl. zum folgenden DERS., Wachstum, S.114-120.

⁴⁴Vgl. ERIKSON, Jugend, S.144.

⁴⁵Vgl. a.a.O. S.229f.

⁴⁶Vgl. DERS., Kindheit, S.263.

⁴⁷ERIKSON, Luther, S.23.

⁴⁸DERS., Problem, S.187; vgl. DERS., Jugend, S.193f.

⁴⁹Vgl. DERS., Dimensionen, S.88.

⁵⁰Vgl. ERIKSON, Jugend, S.107; KLESSMANN, S.24-26; dagegen FREUD VII, S.138f.; FREUD XIV, S.443f.

⁵¹Vgl. ERIKSON, Luther, S.292.

⁵²ERIKSON, Jugend, S.93.

⁵³Vgl. SCHWEITZER, Identität, S.51f. 67f.; vgl. GILLIGAN: Bei Erikson wird "Loslösung als solche zum Leitbild und Maßstab des Wachstums" (S.122; vgl. S.22) wird.

⁵⁴SCHNEIDER-FLUME, S.88.

⁵⁵Vgl. ERIKSON, Jugend, S.83.

⁵⁶Vgl. DERS., Luther, S.244; oben [A.3.3. \(Gewissen\)](#); vgl. zur Wechselseitigkeit zwischen Identität und Ideologie ERIKSON, Problem, S.202; DERS., Jugend, S.195.

⁵⁷Vgl. CONZEN, S.69; SCHNEIDER-FLUME, S.88f.; WRIGHT, S.150.

⁵⁸ERIKSON, Jugend, S.196f.

⁵⁹NIPKOW, Grundfragen II, S.111.

⁶⁰Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.102; BORNKAMM, S.46.

⁶¹Vgl. SCHWEITZER, Identität, S.55.

⁶²Vgl. DERS., Lebensgeschichte, S.99; CONZEN, S.81; unten [C.3.1. \(ind.Folgen\)](#).

⁶³Zur Statik aufgrund der Betonung von Gleichheit und Kontinuität vgl. KLESSMANN, S.63; zum Nebeneinander von Bild und Prozeß vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.67; FRAAS, Religiosität, S.59 sieht die Gefahr der Rollenverhärtung und Erstarrung aufgrund Eriksons Tendenz weg von Flexibilität hin zur Anpassung.

⁶⁴Vgl. SCHWEITZER, Identität, S.45.

⁶⁵CONZEN, S.79; vgl. u.a. ERIKSON, Wachstum, S.117.

⁶⁶SCHNEIDER-FLUME, S.79.

⁶⁷Vgl. KLESSMANN, S.63.

⁶⁸Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.74.

⁶⁹A.a.O. S.81.

⁷⁰Vgl. EBELING, Dogmatik III, S.209; JÜNGEL, Mensch, S.292.

⁷¹Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.32ff.; unten [C.3.1. \(Sündersein\)](#).

⁷²ERIKSON, Kindheit, S.263. Dies entspricht ganz dem Interesse des gegenwärtigen Menschen nach Sinnbegründung (vgl. Botschaft, S.456; TILLICH I, S.61).

⁷³ERIKSON, Kindheit, S.263; vgl. DERS., Jugend, S.143.

⁷⁴Vgl. CONZEN, S.154ff.

⁷⁵Vgl. HERMS, Theologie, S.82.

⁷⁶Vgl. HÄRLE/HERMS, S.11.

⁷⁷Vgl. JÜNGEL, Welt, S.208. 227.

⁷⁸Vgl. PANNENBERG, Wahrheit; SODEN.

⁷⁹BAUR, Salus, S.61.

-
- ⁸⁰Vgl. JÜNGEL, Welt, S.221.
- ⁸¹Vgl. DALFERTH/JÜNGEL, S.88.
- ⁸²Vgl. ebd.; HÄRLE, Gegenwartsbedeutung, S.138.
- ⁸³DALFERTH, S.51; vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.121f.
- ⁸⁴Vgl. unten C. 3. 1. (Sünde als Wähnen in Freiheit).
- ⁸⁵HÄRLE/HERMS, S.36.
- ⁸⁶WA 7,38,6-10.
- ⁸⁷THAIDIGSMANN, S.28.
- ⁸⁸Vgl. WA 1,354,27f. 358,4f.37.
- ⁸⁹Vgl. H.LUTHER, S.58; DALFERTH, S.51.
- ⁹⁰Vgl. HÄRLE, Gegenwartsbedeutung, S.127.
- ⁹¹FRAAS, Religiosität, S.58 Anm.48; vgl. DERS., Dynamik, S.17.
- ⁹²Vgl. unten Exkurs (Pb).
- ⁹³Vgl. JÜNGEL, Mensch, S.300; DALFERTH/JÜNGEL, S.61.
- ⁹⁴Vgl. JOEST, Ontologie, S.274.
- ⁹⁵Vgl. HÄRLE/HERMS, S.92.
- ⁹⁶Vgl. a.a.O. S.97f.
- ⁹⁷JOEST, Ontologie, S.274.
- ⁹⁸DALFERTH/JÜNGEL, S.94.
- ⁹⁹JÜNGEL, Mensch, S.299.
- ¹⁰⁰JOEST, Ontologie, S.353.
- ¹⁰¹HÄRLE/HERMS, S.34.
- ¹⁰²Vgl. WA 39/1,283,18f.: "fides facit personam, persona facit opera, non opera fidem nec personam".
- ¹⁰³Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.21; JOEST, Paulus, S.285f.
- ¹⁰⁴Vgl. BULTMANN, Theologie, S.242f.
- ¹⁰⁵'Homo incurvatus in seipsum': WA 56,304,25-28. 356,4-7.27-30. 361,15-17. 518,4-6; vgl. 18,710,11-13; 40/2,325,7.
- ¹⁰⁶HÄRLE, Gegenwartsbedeutung, S.123f.; vgl. BARTH, KD III/4, S.404-426; unten C.3.2. (Folge: soz. Beurteilung des anderen).
- ¹⁰⁷Vgl. WA 1,357,2-4.
- ¹⁰⁸THAIDIGSMANN, S.36.

¹⁰⁹JÜNGEL, Ich, S.13.

¹¹⁰Vgl. JÜNGEL, Wort, S.21.

¹¹¹Vgl. ALTHAUS, Theologie, S.211.

¹¹²THAIDIGSMANN, S.58.

¹¹³Vgl. WA **56**,268,27-30. 269,21-24; **39/1**,492,19f. 552,13-553,3. 563,13-15. 564,5-7; **8**,96,2-4; **6**,216,8-11; **57/3**,220,16-18. Der *locus classicus* für das luthersche 'simul iustus et peccator' ist Röm 7,7-25, was in der neueren Exegese als Aussage eines Christen über seinen Stand vor dem Glauben gedeutet wird (vgl. WILCKENS, S.97-117). Auch wenn man von dieser Stelle absieht, bleibt bei PAULUS die bleibende Macht der Sünde im Blick. Paulus würdigt jedoch die Sünde keiner Seinsformel, sondern sieht sie nur als Feind, gegen den sofort ein Imperativ auf der *kontinuierlichen* Grundlage des Heilsindikativ erfolgen muß (vgl. JOEST, Paulus, S.288-295).

¹¹⁴Vgl. WA **39/1**,507,18-508,2.

¹¹⁵Vgl. JOEST, Ontologie, S.254.

¹¹⁶Vgl. JOEST, Dogmatik II, S.462.

¹¹⁷Vgl. H.LUTHER, S.27.

¹¹⁸Vgl. oben [A.3.5](#).

¹¹⁹Vgl. KRÜGER, S.223; vgl. WA **1**,595,10-13; **3**,603,11-15.

¹²⁰EBELING, Gewissen, S.441f.

¹²¹HERMS, Wirklichkeit, S.167 Anm.191.

¹²²Vgl. DALFERTH/JÜNGEL, S.95.

¹²³Vgl. HERMANN, S.270.

¹²⁴Dieser Normativität wird oft widersprochen, indem dargelegt wird, daß bei dieser Sicht der Identitätsbegriff Eriksons mit Leistung, mit 'Aus-sich-selber-leben-wollen' und mit Gesetz gleichsetzt wird (vgl. PANNENBERG, Theologie II, S.286 Anm.246; PREUL, S.170). Daß diese Normativität tatsächlich in Eriksons Theorie liegt bzw. zumindest liegen kann, wurde ausreichend gezeigt (vgl. oben [A.5.3](#)).

¹²⁵SCHARFENBERG, S.246 erwägt diese Möglichkeit; vgl. SCHNEIDER, Überlegungen, S.248; SCHWEITZER, Lebensgeschichte, S.100.

¹²⁶SCHNEIDER-FLUME, S.92, vgl. oben A.5.3. (Ich-Leistung).

¹²⁷H.LUTHER, S.151; vgl. oben A.5.3. (Fiktion und Statik).

¹²⁸H.LUTHER, S.159; vgl. oben C.3.1. (Gebrochenheit); vgl. oben C.3.1 (Sünde, Krankheit, Tod).

¹²⁹H.LUTHER, S.172.

¹³⁰SCHNEIDER-FLUME, S.133; vgl. H.LUTHER, S.169f.

¹³¹Vgl. HÄRLE, Dogmatik, S.513f.

¹³²Vgl. oben C.3.1. (Rechtfertigung als Hängen).

¹³³LOHFF, S.139. Hier schließt PANNENBERG an.

¹³⁴Gegen WRIGHT, S.161: "The religious dimension emerges in the particular events and experiences of infant existence" (Hervorhebung durch den Verf.); vgl. DERS., S.154.

¹³⁵Vgl. unten D.2.3.2. (Klessmann).

¹³⁶Vgl. oben A.3.5 (Ich und Selbst); PANNENBERG, Anthropologie, S.191.

¹³⁷Vgl. a.a.O. S.192.

¹³⁸Vgl. a.a.O. S.191.

¹³⁹A.a.O. S.214.

¹⁴⁰Vgl. a.a.O. S.215.

¹⁴¹Ebd.

¹⁴²Vgl. a.a.O. S.216.

¹⁴³A.a.O. S.219.

¹⁴⁴A.a.O. S.224.

¹⁴⁵Vgl. PANNENBERG, Person, S.143.

¹⁴⁶A.a.O. S.224.

¹⁴⁷Vgl. DERS., Gottesfrage, S.25.

¹⁴⁸Vgl. FRAAS, Religiosität, S.35; vgl. oben B. 3.

¹⁴⁹PANNENBERG, Person, S.143.

¹⁵⁰Vgl. DERS., Wiedergeburt, S.610.

¹⁵¹Vgl. FRAAS, Glaube, S.58.62

¹⁵²Vgl. PANNENBERG, Person, S.142.

¹⁵³Vgl. DERS., Reden, S.445f.

¹⁵⁴A.a.O. S.443; vgl. dagegen oben [B.3](#).

¹⁵⁵Das Grundvertrauen bezieht sich auf die Ganzheit des Selbst, welche aber im Selbst nur unvollendet herausgebildet werden kann. Im Personbegriff faßt PANNENBERG diese vollendete Ganzheit, was diesen zum das Fragmentarische der vorhandenen Wirklichkeit Übersteigenden macht (vgl. PANNENBERG, Anthropologie, S.228); vgl. oben [C.3.1. \(Gebrochenheit\)](#).

¹⁵⁶Vgl. SCHWEITZER, Rahmen, S.386; oben [B. 2](#).

¹⁵⁷Vgl. JOSUTTIS, S.231.

¹⁵⁸THAIDIGSMANN, S.50; vgl. BARTH, KD IV/1, S.847; unten [C.3.1.\(Glaube als Anerkennung des Sünderseins\)](#).

¹⁵⁹BARTH, KD IV/2, S.568; vgl. a.a.O. S.575.

¹⁶⁰BARTH, Rechtfertigung, S.301.

¹⁶¹Vgl. oben [C.3.1. \(Simul iustus..\)](#).

¹⁶²Vgl. JOEST, Gesetz, S.81f.; WA **56**,260,22-26; **39/1**,542,5f. 376,2-14.

¹⁶³BARTH, KD IV/2, S.647.

¹⁶⁴Vgl. WA **2**,495,1; **56**,269,27-30; **57/1**,165,12f.

¹⁶⁵Vgl. WA **8**,107,21-24.

¹⁶⁶Vgl. PRENTER, Lehre, S.69; ELERT, S.129; WA **39/1**,493,25-494,3; **8**,95,33-35. 114,30-32.

¹⁶⁷Vgl. WA **2**,495,2-5; **7**,345,4-8; **39/1**,204,6f.; **56**,272,12-21.

¹⁶⁸Vgl. ALTHAUS, Theologie, S.205ff.

¹⁶⁹Vgl. WA **40/2**,24,19-22. 341,16f.; **57/3**,223,1-4.

¹⁷⁰Vgl. PRENTER, Lehre, S.70f.; H.BEINTKER, S.81-84.

¹⁷¹RICHS, S.733; vgl. BARTH, KD IV/2, S.572.

¹⁷²Vgl. HERMANN, S.239.

¹⁷³Vgl. WA **12**,514,18-22; **8**,106,1f. Zur Darstellung des hierzu oft geäußerten Widerspruchs anhand von WA **56**,486,7 vgl. GYLLENKROK, S.111; NIPKOW, Wachstum, S.168f.

¹⁷⁴Vgl. WA **8**,106,20-22; **40/1**,538,22-26; **39/1**,434,6-10; **40/2**,90,24-32. 351,26-33; **56**,441,15-17; JOEST, Gesetz, S.68; so ist auch eine Synergismusgefahr ausgeschlossen.

¹⁷⁵Vgl. FOWLER, der die Theorien Eriksons, PIAGETS und KOHLBERGS (vgl. COLBY/KOHLBERG) berücksichtigt.

¹⁷⁶BAUR, Vernunft, S.151.

¹⁷⁷Vgl. HÄRLE, Dogmatik, S.514.

¹⁷⁸Vgl. NIPKOW, Stufentheorie, S.287f.

¹⁷⁹ALTHAUS, Bekehrung, S.8.

¹⁸⁰Vgl. HÄRLE, Gegenwartsbedeutung, S.139.

¹⁸¹MORAN, S.166.

¹⁸²Vgl. WA **10/3**,425,26-426,4.

¹⁸³Vgl. NIPKOW, Grundfragen III, S.106.

¹⁸⁴STEIGER, S.372.

¹⁸⁵Vgl. zum biblischen Anhaltspunkt: Röm 8, 29f.

¹⁸⁶Vgl. WA **18**,65,9-66,20. 139,13-25; **14**,681,28-682,3; BSLK, S.512,2ff.; vgl. PRENTER, Spiritus, S.251.

¹⁸⁷Vgl. v.a. QUENSTEDT, der unter dem Begriff "de Gratia Spiritus S.[ancti] applicatrice" einzelne Stufen (vgl. c.V-XI, Sp.662-924) nennt. Der Begriff 'ordo salutis' erscheint erstmals im dargelegten Sinn bei BUDDE (S.56).

¹⁸⁸Vgl. ALTHAUS, Bekehrung, S.13ff.

¹⁸⁹PRENTER, Spiritus, S.251; vgl. EBELING, Dogmatik III, S.233; MARQUARDT, S.41f. Dies macht ein Rückgriff auf die verschiedenen, getrennten Gnadenwirkungen der Orthodoxie, welche erst die Stufenfolge hervorbrachten, unmöglich (vgl. diesbezügliche Kritik an der Orthodoxie: BARTH, KD IV/2, S.568f.).

¹⁹⁰Vgl. KÖBERLE, Sp.190.

¹⁹¹Vgl. BAUR, Salus, S.75; KOCH, S.36.

¹⁹²HERMS, Auslegung, S.55 Anm.102.

¹⁹³Vgl. a.a.O. S.54; DERS, Wirklichkeit, S.141.

¹⁹⁴WEBER, S.56f.; vgl. BULTMANN, Erziehung, S.54; HERMS, Theologie, S.65.

¹⁹⁵Vgl. KLESSMANN, S.10-14.

¹⁹⁶Vgl. a.a.O. S.85-94. Wichtig ist für die folgende Darlegung, daß die Feldtheorie die Person in einem bestimmten "Realitätsgrad" (z.B. die Dimension der Ich-Struktur, der Glaubensstruktur...) in abgegrenzten, aber aufeinander wirkenden, geordneten Bereichen sieht (in Anlage III, Abb.A sind dies die Polaritäten Eriksons) und die Dimensionalität verschiedener Realitätsgrade und ihre Interdependenz ermöglicht (vgl. Anlage III, Abb.C).

¹⁹⁷KLESSMANN, S.18.

¹⁹⁸Vgl. a.a.O. S.15

¹⁹⁹Vgl. a.a.O. S.13. Das objektive Element des Glaubens wird bewahrt (vgl. a.a.O. S.16; SCHNEIDER-FLUME, S.120).

²⁰⁰Vgl. KLESSMANN, S.95-98.

²⁰¹A.a.O. S.108.

²⁰²Vgl. a.a.O. S.111; 150. Daß das Ich hierbei nicht überfordert wird, liegt im Wesen des Glaubens; vgl. oben [C.3.1. \(Gebrochenheit\)](#).

²⁰³KLESSMANN, S.117.

²⁰⁴A.a.O. S.119.

²⁰⁵A.a.O. S.125.

²⁰⁶A.a.O. S.128.

²⁰⁷Vgl. a.a.O. S.131.

²⁰⁸Eine Aufteilung der einzelnen Symbolbereiche direkt auf die Lebensphasen in rein zeitlicher und nicht bloß sachlicher Hinsicht ist unangemessen. Gegen WERBICK, S.108-113, WRIGHT, S.158ff. und GLEASON, S.21.26ff.

²⁰⁹KLESSMANN, S.140.

²¹⁰Vgl. SCHNEIDER-FLUME, S.121.

²¹¹MARQUARDT, S.52.

²¹²EBELING, Dogmatik III, S.208; vgl. M.BEINTKER, S.102f.

²¹³HERMS, Wirklichkeit, S.167.